

JOURNAL

Oktober-Nov.-Dez. 1992 Nr. 22

Franz Weber

HERRN JOSEF KOTTMANN
AUSTRIERSTR.
5310 MOHLEN 9

2462711



Eidgenossen!
Hütet Euch
am 6. Dezember!



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Miteidgenossen

Die Abstimmung vom 6. Dezember 1992 ist für unser Land von elementarster Bedeutung. An diesem Tag hat das Schweizervolk in einer demokratischen Abstimmung zu entscheiden, ob es der in der ganzen Welt bewunderten Demokratie den Rücken kehren und seine Geschicke in fremde Hände legen will. Täuschen wir uns nicht und lassen wir uns nicht täuschen: genau darüber haben wir am 6. Dezember abzustimmen - allen anderslautenden Beteuerungen zum Trotz.

Am 6. Dezember haben wir darüber zu entscheiden, ob wir unter die 700jährige Geschichte unseres Landes den Schlussstrich ziehen, ob wir der direkten Demokratie Lebewohl sagen und uns dafür in ein Gebilde einfügen lassen wollen, das keine Geschichte hat, ja, das kaum geboren, bereits zu platzen droht.

“Wir dürfen den Anschluss an Europa nicht verpassen!” heisst es, als ob die Schweiz je von Europa, dessen geographisches Herz sie bildet, abseits gestanden wäre. Ihre ganze Geschichte beweist es - ihre Kultur, ihre Wirtschaft, ihre humanitären Pioniertaten - dass sie am Schicksal Europas stets, und oft massgebend, teilgenommen hat, nicht als Satellit, zu dem man sie heute degradieren möchte, sondern - was ihre Stärke war und nicht nur zu ihrem eigenen, sondern auch zum Segen Europas gereichte - als freies und unabhängiges Land. Und heute sollten wir zugunsten von Schimären, zugunsten einer europäischen Oligarchie, eines napoleonisch zentral gesteuerten wirtschaftlichen Unruheherds mit 15 Millionen Arbeitslosen unsere in 700 Jahren errungene Einheit, basierend auf der einzigen direkten Demokratie der Welt, aufgeben?

Sollten wir das nicht tun, heisst es, wären wir zur Isolation verdammt. Ein abgedroschener Spruch ohne jede Logik und Substanz. Die Schweiz ist und war immer weltoffen, hat in den letzten Jahrzehnten mehr als jedes andere Land des europäischen Kontinents eine planetarische Rolle gespielt und erfüllt. Und jetzt sollten wir mit fliegenden Fahnen auf den Zug aufspringen, der uns ins Unglück eines alles in allem kleinkarierten EWR mit Endstation EG hineinmanövriert?

Wie wir auf den nachfolgenden fünfundzwanzig Seiten Punkt für Punkt beweisen, ist der Europäische



Wirtschaftsraum (EWR), so wie er heute besteht, für unser Land kein taugliches Werk, kein Werk, für das wir unsere bewährte Staatsform und unseren Lebensstandard eintauschen könnten, kurz all das, was die Schweiz einmalig macht und wofür uns die ganze Welt bewundert und beneidet.

Am 6. Dezember 1992 wird es sich zeigen, ob die Schweiz ihre Eigenständigkeit, ihre Bodenständigkeit, ihre jahrhundertealte Unabhängigkeit aufgibt oder im Gegenteil den Willen bekundet, ein freies Land und als älteste Demokratie der Welt eine Hoffnung für alle Völker zu bleiben. Da wird es sich zeigen, ob in ihr der Selbsterhaltungstrieb, der Freiheitswille, der sie durch ihre ganze Geschichte hindurch und namentlich in den dramatischen Jahren des letzten Weltkrieges auszeichnete, noch lebendig ist.

Franz Weber

In dieser Nummer

Nein zur Euro-Hysterie	3
Das Nein von Prof. Kurt Schiltknecht	16
Das Europa der Grausamkeiten	18
Eine visionäre Rede von Denis de Rougemont	20
Die Schweiz in Gefahr	22
EWR: Raum politischer Unfreiheit	24
Hütet Euch am Morgarten	25
Giessbach 1993	29
Die Leser haben das Wort	30
Australien: Brumbies in Sicherheit	38

Impressum

Herausgeber: Franz Weber für die Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra
 Chefredaktor: Franz Weber
 Redaktion: Walter Fürsprech, René d'Ombresson, Judith Weber
 Gestaltung: Sylvain Kohli
 Übersetzung: Intrasco, Genf
 Druck: Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9014 St.-Gallen
 Redaktion und Administration: Journal Franz Weber, case postale, CH-1820 Montreux (Schweiz), Tel. 021 / 964 24 24 oder 964 37 37. Fax 021 / 964 57 36.
 Abonnements: Journal Franz Weber, abonnements, case postale, 1820 Montreux. (Tel. 021 / 964 24 24 oder 964 37 37)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden. Spendenkonto: Falls Sie die Zeitung oder die Arbeit von Franz Weber mit einer Spende unterstützen möchten, richten Sie diese bitte an Fondation Franz Weber, 1820 Montreux. PK: 18-6117-3

NEIN zur Euro-Hysterie!

NEIN zu EWR/EG

Die Diskussion um einen Beitritt der Schweiz zum EWR oder zur EG wird von den Befürwortern mit vielen eindrücklichen Schlagworten geführt, mit Formulierungen, an denen jeder Werbeberater seine helle Freude hat. Da wird von der "Herausforderung der Zukunft", vom Mitgestalten des europäischen Hauses", von der "Harmonisierung in Europa", von den "drei Freiheiten", vom "Öffnen eines Marktes mit 380 Millionen Leuten" oder vom "entscheidenden Durchbruch bei den Verhandlungen" gesprochen. Die Bewahrung der schweizerischen Unabhängigkeit wird dagegen mit "Inseldasein", mit "Alleingang", mit "Ausgeschlossenensein" oder mit "Verzicht auf die Gestaltung der europäischen Zukunft" umschrieben.

Statt mit inhaltlosen Formulierungen Emotionen zu wecken, sollten sachliche Argumente vorgelegt werden. Insbesondere sollte dargestellt werden, ob ein EG- bzw. EWR-Beitritt und die damit einhergehende Preisgabe von Souveränität im Interesse des einzelnen Bürgers liegen. Prof. Dr. Schildknecht, Universität Basel

Unser Mitarbeiter *Jürg E. Fischlin* hat für uns die geforderten sachlichen Argumente ausgearbeitet und zusammengestellt. Wie unsere Leserinnen und Leser feststellen können, plädieren diese samt und sonders gegen einen Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR)!



1. Das unsinnige Bevölkerungswachstum würde mit EWR und EG noch verschärft.

Laut der offiziellen Statistik hat es seit 1871 nur zwei Jahre mit leichtem Bevölkerungsrückgang gegeben (1871 und 1918). Sonst betrug der Geburtenüberschuss selbst während der Depression der 30er Jahre nie unter 10'000, und in letzter Zeit steigt er wieder stark: 1988 17'000, 1990 22'000, 1991 ebenso viele (3/4 davon Schweizer). Die seit Jahrzehnten gehörten Jeremiaden über das "Aussterben" der Schweizer sind also Zweckpessimismus in Reinkultur.

Die Schweiz - dichter besiedelt als China - verzeichnet im Gegen-

teil das schnellste Bevölkerungswachstum Europas. Die Einwohnerzahl ist von 1950 - 1990 um über

zwei Millionen, d.h. fast 50% gestiegen (2/3 davon Einwanderer).



Ist die empfohlene Preisgabe unserer Neutralität und unserer demokratischen Rechte wirklich ein Grund zum Feiern?
Von links nach rechts: Bundesrat J.P. Delamuraz, der Präsident der Europa-Kommission Jacques Delors und Bundesrat René Felber.

Seit 1985 mussten bereits 90% aller neugeschaffenen Arbeitsplätze mit Ausländern besetzt werden. Trotzdem die ausländische Wohnbevölkerung mit 17% den bisher absoluten Höchststand erreicht hat, gestattet die Ausländerverordnung 1991/92 17'000 neue Jahresaufenthalter (20% mehr als 1990). Begründung: man müsse sich dem EG-Recht nähern.

Das tragbare Mass längst überschritten

1962, bei einem Ausländeranteil von 12,7%, sagte aber Bundesrat H. Schaffner: "Ich glaube nicht, dass irgend eine Kontroverse darüber besteht, dass wir reichlich die Spitze dessen erreicht haben, was staatspolitisch zulässig und wirtschaftspolitisch noch sinnvoll ist". - Bundesrat R. von Moos 1965, bei einem Ausländeranteil von 14,1%: "Der Bundesrat hat festgestellt und erklärt, dass der Bestand an ausländischen Arbeitskräften in unserem Land das tragbare Mass überschritten habe, ...". Bundesrat Furgler äusserte sich 1973 bei 16,7% Ausländerbestand ähnlich.

Eine halbe Million Neueinwander

Perrig, Direktor des Kurvereins Zermatt sagte: "Wenn das Saisonierstatut abgeschafft wird, sind wir mit ernstern Wohnungs- und Infrastrukturproblemen konfrontiert,

weil jeder dieser Angestellten mit seiner Familie käme". Es stimmt also offensichtlich nicht, dass es mit der Freizügigkeit innerhalb Europas zu keiner verstärkten Einwanderung kommen würde, weil jeder Neuankömmling ja zuerst Arbeit finden müsste. Selbst der Bundesrat rechnet in seiner voreingenommenen Studie mit mehreren Hunderttausend. Dagegen wandern jährlich lediglich 400 (vierhundert) Schweizer aus.

Abkommen genügen

Vielen Jungen gefällt trotzdem die Bestimmung, dass sie bei Annahme des EWR auch im Ausland arbeiten könnten. Dieses Ziel lässt sich leicht durch Abkommen erreichen, wonach in den jeweiligen Ländern ebenso viele Schweizer arbeiten dürfen, wie Angehörige jener bei uns - und das betrifft praktisch alle EFTA- und EG-Staaten.

Immer mehr Infrastruktur

Man müsste längst gemerkt haben, dass jeder zusätzliche Einwohner nicht nur einen Arbeitsplatz ausfüllt, sondern zur Deckung seiner Lebensbedürfnisse gleichzeitig einen schafft. Deshalb würde sich die Einwanderungsspirale beim nächsten Konjunkturaufschwung munter weiter drehen - wenn wieder mehr Fachkräfte gebraucht werden (und damit mehr Wohnungen, Läden, Spitäler, Verkehr etc. mit entsprechendem Personal) - nur

noch viel schneller, und in aller Zukunft ohne jede Möglichkeit, sie zu stoppen.

Von chronischer Arbeitslosigkeit geplagt

Unser Land wirkt auf Grund seines hohen Lebensstandards eben wie ein Magnet auf die umliegenden, chronisch von Arbeitslosigkeit geplagten Länder, die es weniger gut als die Schweiz verstanden haben, sich den Märkten anzupassen. (So konnte unsere Uhrenindustrie trotz der Rezession im ersten Halbjahr 1992 ihren Export um 11,9% steigern und die Exportindustrie insgesamt um 9%. Aber scheint es ist die Schweiz ja nicht "europafähig"...))

In der Schweiz gibt es 316 Patentanwälte, wovon 131 Ausländer. In Deutschland sind es 1360 Patentanwälte, davon 19 Ausländer. Dies zeigt deutlich genug, was beim Öffnen der Grenzen zu erwarten stünde. Unter den Bürgern der EG-Länder - die alle Anspruch auf Niederlassung in der Schweiz hätten, gibt es bereits Zehn-, wenn nicht Hunderttausende von Asiaten, Afrikanern, Türken und Kariben. Unlösbare Rassenprobleme (wie sie namentlich Grossbritannien und Frankreich bereits kennen) sowie Ghettoisierung wären die unausbleiblichen Folgen. Zudem wächst die Liste der EG-Kandidaten, weshalb wir mit dem EWR-Vertrag einen Blankoscheck auf die Zukunft unterschreiben würden.



Für Millionen von Ausländern ist die Schweiz das Paradies auf Erden. Wenn wir dem EWR beitreten, werden es nach einer Schätzung des Bundesrats Hunderttausende sein, die unser Land überfluten!



Mit dem EWR müssen 500'000 Neueinwanderer eine Wohnung finden (offizielle Schätzung). Neue Wohnsilos würden wie Pilze aus dem Boden schiessen...

2. Ausverkauf von Grund und Boden

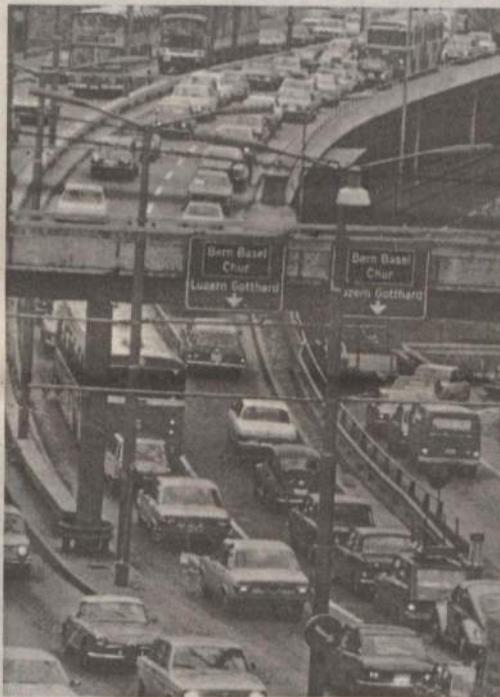
Jeder Bürger eines EG-Landes hätte das Recht, unbeschränkt Grund- und Immobilienbesitz in der Schweiz zu erwerben, was das Verhäuseln der Landschaft mit Zweitwohnungen beschleunigen und die Bodenspekulation wieder anheizen würde. Dies, zusammen mit einer Zuwanderung von "nur" 500'000 Personen, wie in offiziellen Studien zugegeben, ergäbe insgesamt einen Druck auf die Boden- und Mietpreise, der die verheerende Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte auf diesem Gebiet in den Schatten stellen würde.

Einfamilienhäuser würden für den Mittelstand bald einmal unerschwinglich. Aber das ist unseren von der Euro-Hysterie angesteckten Politikern gleichgültig, haben doch National- und Ständerat bereits der ersatzlosen Aufhebung der Lex Friedrich zugestimmt.

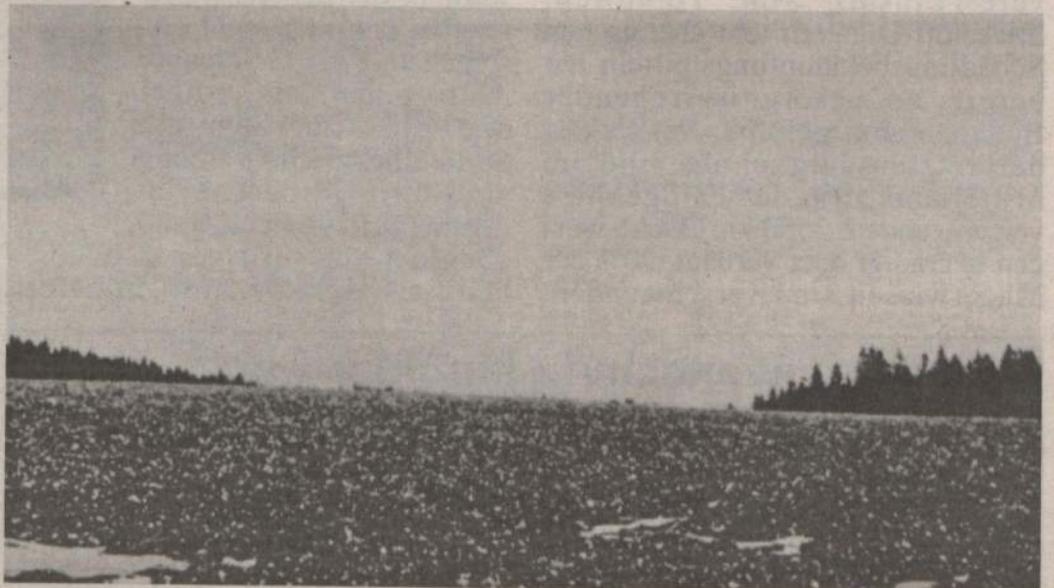
3. Mehr und mehr Firmen gingen in ausländische Hände über

Ausländer könnten nicht nur Grund und Immobilien, sondern auch Schweizer Firmen ungehemmt erwerben. Man sollte meinen, dass bereits genug der bekanntesten Unternehmen in fremde Hände übergegangen seien. Aber auch dieser Ausverkauf kümmert die Euro-Hysteriker nicht.

4. Der EWR gefährdet unsere Umwelt



... und unsere Strassen würden noch mehr verstopft werden.



Kleinere und mittlere Bauernbetriebe würden mit dem EWR verschwinden und der industriellen Landwirtschaft Tür und Tor öffnen.

Vor mehr als zwanzig Jahren sagte der Solothurner Ständerat Dietschi, dass es in der Schweiz in 300 bis 400 Jahren nicht Platz für ein einziges Haus mehr gebe, wenn im gleichen Tempo weitergebaut werde. Damals verschwand 1 m² Land pro Sekunde (!) unter Beton und Asphalt: heute sind es bereits 1,3 m², zumeist besten Ackerlandes - jeden Tag ein mittlerer Bauernhof. Mit EWR und EG würde sich diese äusserst besorgniserregende Entwicklung noch erheblich verschärfen.

Jährlich 9% mehr Verkehr (= Verdoppelung in 11 Jahren): Das ist die Zuwachsrate im EG-Raum für zum Teil höchst fragwürdige Transporte (Yoghurt wird weit über die Grenzen verfrachtet, Kleider gehen nach Portugal zum Nähen und kommen dann wieder zurück etc.). Zwischen 1970 und 1990 hat der alpendurchquerende Verkehr schon um das 2,6-fache zugenommen.

Die Schweiz als Verkehrsschlauch der EG

Allein die NEAT, von Spezialisten als überdimensioniert, konzeptionslos und unökologisch" gebrandmarkt - wird fast 300 Hektaren Land fressen und die Energieproduktion eines kleinen Atomkraftwerks erfordern. Von einer Reduktion oder nur Begrenzung dieser umweltbelastenden Verkehrsströme spricht niemand. Die Schweiz - und Oesterreich - sollen einfach zum Verkehrsschlauch der EG werden.

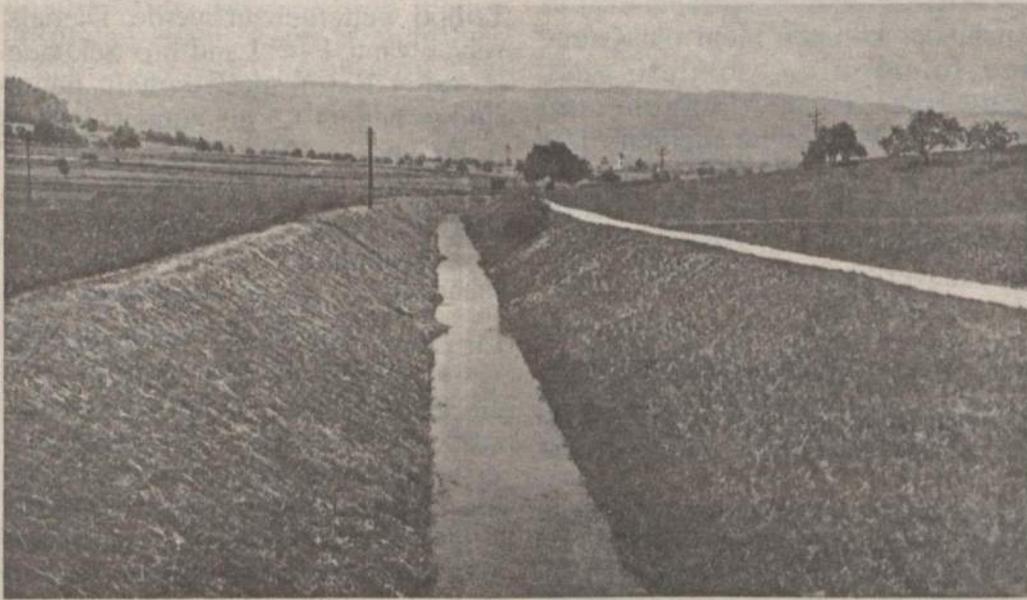
Zudem rechnet man mit 100% mehr luftverschmutzendem Flugverkehr. Der Transitvertrag mit der EG ist auf 12 Jahre beschränkt. Dann kann

und 20 - 70% der Pflanzen- und Tierwelt, je nach Art, sind vom Aussterben bedroht. Durch die wachsende Konkurrenz

Schwefelgehalt).

Zynische Devise

Man hat errechnet, dass täglich 50 Millionen Tiere auf unserem Planeten umgebracht werden, damit sie der Mensch verzehren kann (- allein in Frankreich jedes Jahr 1 1/2 Milliarden = 4 Millionen pro Tag = 8000 jede Minute!). Ueber die schauerhaften Transporte von 252 Millionen Schlachttieren jährlich durch halb Europa hat die breite Oeffentlichkeit in der Schweiz durch die Kampagne der Fondation Franz Weber im Rahmen der "Roten Taube" (Rotes Kreuz der Tiere) mit Bestürzung und Abscheu Kenntnis genommen. Die zynische Devise der EG-Verantwortlichen: Lebendtransport ist eben billiger als die Tiere im nächstgelegenen Schlachthof zu schlachten und ihr Fleisch im Kühlwagen zu befördern.



Begradigte Umwelt. Ist es das, was wir wollen?

man wieder die zahlenmässig unbegrenzte Durchfahrt von 40-Tönnern und dazu noch den Gotthard-Basistunnel verlangen, weil der Verkehr sich bis dann um mindestens als das Doppelte gesteigert haben wird. Unsere Regierung hat eben keine langfristigen Garantien ausgehandelt, sondern sich voll ins Bockshorn jagen lassen.

Verödung der Landschaft

Intensivierung der Landwirtschaft unter dem zunehmenden Konkurrenzdruck der Mittelmeerländer bei Eintritt in die EG. Dadurch wird die Zerstörung der Böden noch schneller fortschreiten. Der immer massivere Einsatz von Traktoren, Stickstoff-Düngern und chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln hat bereits zu besorgniserregender Bodenerosion geführt. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte sind im Mittelland 30% der Feldgehölze verschwunden, 2550 km Bäche wurden begradigt oder verbaut, 90% der Magerwiesen sind verschwunden,

im Gefolge der Liberalisierung wird sich im EG-Raum die Produktion sodann verstärkt auf die vorteilhaftesten Anbaugelände konzentrieren, womit die Belastung der Böden noch weiter steigt. Gleichzeitig werden Bauernhöfe in weniger ertragreichen Gebieten verlassen. Diese Gegenden leeren sich und die Bevölkerungskonzentration nimmt zu.

Umweltpolitik auf niedrigstem Niveau

Hart erkämpfte Gesetze sind in Frage gestellt. So müssten die Grenzen für Importprodukte geöffnet werden, die den schweizerischen Normen nicht entsprechen (wie Oelbrenner, Autos ohne Katalysator), und selbst für chemische Stoffe, die bei uns verboten sind (wie Asbest, Cadmium-haltige Handelsdünger, verbleites Normalbenzin, Heizöle mit höherem



EWR: Wieder Bahn frei für verbotene Umweltgifte.

Umweltschutz hin oder her...

Ein Apfel muss gemäss EG-Normen einen Durchmesser von mindestens 5,5 cm haben, sonst darf er nicht verteilt werden. Neben der Grösse werden ausserdem Form, Rotfärbung und Stielbeschaffenheit genau vorgeschrieben. Die Produzenten werden dadurch gezwungen, Ihre Obstkulturen intensiv mit chemisch-synthetischen Spritzmitteln zu behandeln, um makellose Produkte anbieten zu können. Umweltschutz hin oder her...

und Transportbestimmungen in der EG plädierten, wurden sie namentlich von den südeuropäischen Ländern niedergestimmt, für die Tierschutz noch weitgehend ein Fremdwort ist. Bei einem EG-Beitritt müsste sich auch die Schweiz mit ihrer relativ fortschrittlichen Tierschutz-Gesetzgebung den allgemeinen Bestimmungen beugen, um "europafähig" zu sein.

Wachstum vor Umweltschutz

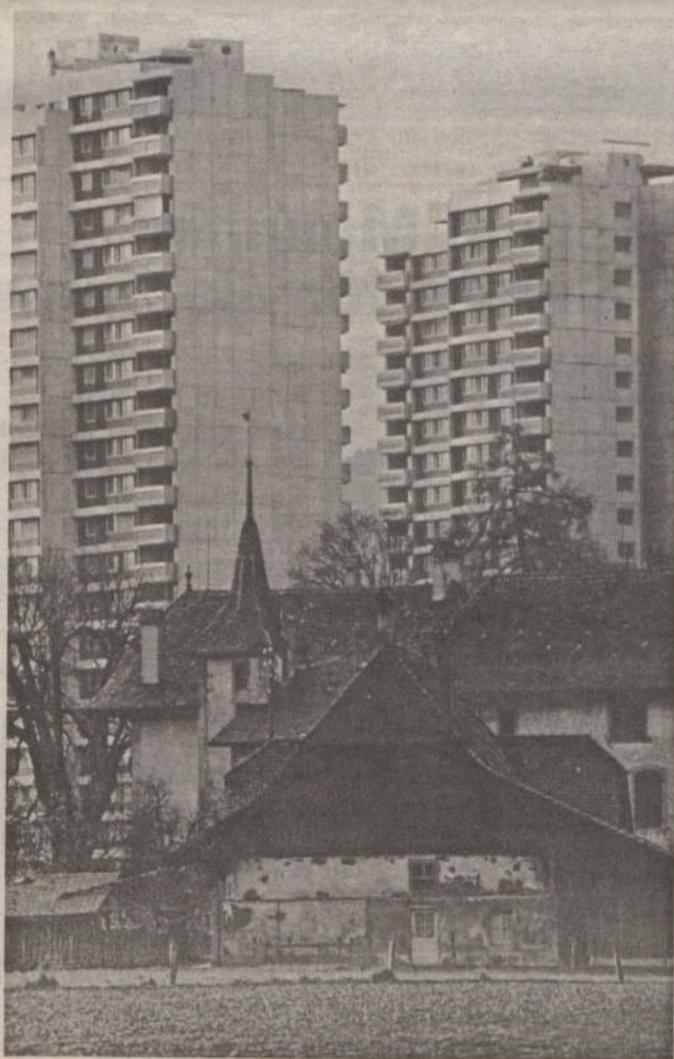
Kompromisse auf dem niedrigsten gemeinsamen Nenner, freie Bahn der Risikotechnologie im Sinne kurzsichtigen Profitdenkens (Atomkraftwerke, Genmanipulation), Vorrang der Beseitigung von Handelshemmnissen und des unbegrenzten Wachstums vor dem Umweltschutz und ökologisch vertretbarer Wirtschaftspolitik - das also sind die hehren Ziele des lautstark angepriesenen "neuen Europas", dem wir uns zu fügen hätten.

Landschaftsschwund

Im Gefolge des steigenden Siedlungsdrucks gäbe es immer mehr Fabriken, Verteilzentren, Lagerhäuser, Strassen und Transporteinrichtungen; das bereits erwähnte, noch stärkere Auslaugen der Böden und Vergiften des Grundwassers durch Ueberdüngen; Melioration ("Verbessern") der noch bestehenden Feuchtgebiete und Verlust von deren Biotopen, landwirtschaftliche Nutzung der letzten Schwemmgelände mit den dafür notwendigen, landschaftszerstörerischen Flusskorrekturen, Ausbeutung der Wasserkraft der ganz wenigen noch unverdorbenen Flussläufe infolge des mit der Bevölkerung **a n s c h w e l l e n d e n** Energiebedarfs. Das sind die unvermeidlichen Konsequenzen eines EG- und auch nur eines EWR-Beitritts.

Verlust an Lebensqualität

Mit steigenden Bodenpreisen wächst auch der Druck auf die historische Bausubstanz. Bei zunehmender Nachfrage nach einem nicht vermehrungsfähigen Gut wie dem Boden nützt es herzlich wenig, über die Spekulation zu klagen. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage hat noch immer über alle Gegenmassnahmen triumphiert. Die schwellende Zahl von Einzonungen und Ausnahmewilligungen (bereits 10'000



Verlust an historischer Substanz und Lebensqualität.



FONDATION FRANZ WEBER

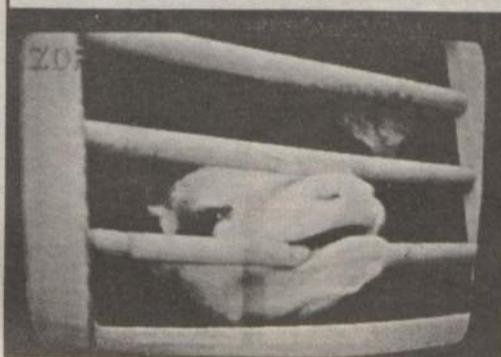
ROTE TAUBE

1820 MONTREUX

**Das unvorstellbare
Grauen der Schlachtiertransporte
durch Europa!**

**252 Millionen Schlachtier
überqueren jährlich die Grenzen
Europas.**

Was das an Qualen, an Leiden und Schrecken für diese Tiere bedeutet, das kann sich der normale Mensch überhaupt nicht vorstellen.



Die zynische Devise der EG-Verantwortlichen: Lebendtransport ist billiger als die Tiere im nächstgelegenen Schlachthof zu schlachten und ihr Fleisch in Kühlwagen zu befördern.

Der EWR und seine "vier Freiheiten". Freier Verkehr lebender "Ware" unter infamsten Bedingungen.

jährlich!) vom Raumplanungsgesetz für Bauen ausserhalb der dafür reservierten Zonen, die Motion Zimmerli für eine weitere Oeffnung des Raumplanungsrechts reden eine deutliche Sprache.

Nachdem uns der Bundesrat jahrzehntelang die Beschränkung der Einwanderungsflut vorgegaukelt hat, will er mit dem EWR nun die Schleusen unverfroren ganz öffnen, ohne jede Rücksicht auf die Umwelt.

5. Wirtschaftliche Impulse durch EWR / EG - eine Illusion

Selbst das vom Bundesrat in Auftrag gegebene, einseitige Gutachten von Prof. H. Hauser kommt zum Schluss, dass sich das jährliche Wirtschaftswachstum um bloss 0,4 bis 0,6% erhöhen würde - ein Wert, der innerhalb der Fehlergrenze liegt.

Das Gutachten Hauser ist übrigens eine schlechte Kopie des sogenannten Cecchini-Berichts auf EG-Ebene, der seinerzeit in der Fachwelt stark in Zweifel gezogen

worden ist, weil er die ökologischen und sozialen Folgekosten der Deregulierung vernachlässigt. Die EG hat dann mit dem sogenannten Task-Force Report ein Korrektivgutachten erstellen lassen, das die EG-Kommission aber unter Verschluss hielt, bis Informationen über die alarmierenden Auswirkungen des Binnenmarktprogramms auf die Umwelt durchsickerten (z.B. massiv steigende Kohlendioxid-Emissionen infolge des laufend wachsenden Verkehrs). Die EG-Kommission hat die Studie aber weder dem Ministerrat noch dem Europaparlament zur Diskussion vorgelegt.

Ökologische Folgekosten totgeschwiegen

Die schweizerischen Umweltorganisationen haben vor längerer Zeit mit einer Eingabe an den Bundesrat die Berechnung der ökologischen Folgekosten verlangt. Ein entsprechender Bericht lässt noch immer auf sich warten. Man flunkert lieber weiter über die wirtschaftlichen Vorteile, welche der EWR uns scheinbar bringe.

Teuer erkaufte Preisreduktionen

Niedrigere Lebensmittelpreise? In den Grenzregionen ist der Einkaufstourismus ins benachbarte Ausland eine bekannte Erscheinung, weil vor allem Fleisch weniger kostet. - Kein Wunder, bekommen die Bauern in der EG doch nur rund halb soviel für ihre Produkte wie ihre Schweizer Kollegen. Die diesjährige Protestaktion der französischen Landwirte kam nicht von ungefähr. Niedrigere Lebensmittelpreise müssten wir uns mit entsprechend höheren Subventionen erkaufen, es sei denn, wir wollten die Landwirtschaft drastisch benachteiligen.

Höhere Steuern: Offizielle Statistiken belegen, dass die Schweiz von allen EG- und EFTA-Staaten die niedrigste durchschnittliche Steuerbelastung aufweist (1989 europäisches Mittel 39,9%, Schweiz 31,8% des Bruttosozialprodukts). Im Rahmen der von der EG angestrebten Steuerharmonisierung müsste unser Land eine Umsatz- bzw.

Mehrwertsteuer von 15-20%, je nach Warenkategorie, einführen. - Pikante Aspekte der "Europafähigkeit"!

Höhere Zinsen - höhere Mieten

Nationalbank-Präsident Lusser erklärte am Fernsehen, dass ein EG-Beitritt namhafte Opfer fordern würde. Das in der Schweiz generell

2% tiefere Zinsniveau würde dann endgültig nach oben rutschen, beim Anschluss an den EWR weniger als beim Vollbeitritt zur EG. Nicht umsonst warnt der Schweizerische Mieterverband vor einem Beitritt. Massive neuerliche Mieterhöhungen wären die unvermeidliche Folge - zusätzlich zu jenen, die infolge wachsenden Einwanderungsdrucks mit entsprechender Bodenverknappung auf uns zukämen. Die Kredite



La paysannerie traditionnelle vouée à la disparition

Yehudi Menuhin: "Gefahr für die Schweiz"



Yehudi Menuhin

Es ist ganz besonders beunruhigend, dass es heute in der Schweiz Leute gibt, die ihr Land dazu drängen, der EG beizutreten, indem sie die Perspektiven des Friedens und der Stabilität Europas hochspielen, einen Frieden und eine Stabilität, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion einhergehen. Gegenwärtig hat die Europäische Gemeinschaft ihre totale Ohnmacht und ihre Feigheit gegenüber dem früheren Jugoslawien bewiesen. Die gleiche Realität kann morgen Italien erfassen, eine Spaltung zwischen Norden und Süden hervorrufen und einen Bürgerkrieg zwischen den legalen und illegalen Kräften entfachen.

Europa schwebt in grosser Gefahr in einem Augenblick, wo die Neutralität der Schweiz wichtiger ist denn je.

(...) Die heutige Lage ist ebenso gefährlich wie vor den beiden Weltkriegen. Die Unfähigkeit der Gemeinschaft, aus anderen Gründen zu handeln als aus Profitsucht und zentralistischer Machtgier bringt uns alle an den Rand eines dritten Weltkonflikts. Die Schweiz darf nicht in diesen Konflikt hineingezogen werden.

Yehudi Menuhin

an Gewerbe, Industrie und Handel würden ebenfalls teurer.

Höhere Arbeitslosigkeit - höhere Soziallasten: Die Schweiz ist immer noch das Land mit der niedrigsten Arbeitslosenquote (2,7% entgegen 9% im Durchschnitt der EG-Länder = total 15 Millionen). Wir sind da also in der Tat nicht "europafähig"...

Import von Arbeitslosigkeit

Es gibt Leute, die naiverweise glauben, wir müssten Arbeitslosigkeit importieren, um die Löhne zu drücken und damit konkurrenzfähig zu werden (als ob wir es, wie die relativ niedrige Arbeitslosigkeit beweist, nicht schon wären!). Damit würden aber nur die Sozialkosten für die Arbeitslosenunterstützung noch mehr steigen, die wir mit höheren Steuern zu berappen haben würden. So oder so wären sinkender Lebensstandard und damit fallende Erträge der Wirtschaft die Folgen. Die "Basler Zeitung" schrieb dazu



Der Bundesbrief von 1291 bald nur noch ein belächeltes Stück Papier?



LE CONSEIL FÉDÉRAL SUISSE

Berne, le 20 mai 1992

Son Excellence
Monsieur João de Deus Pinheiro
Président du Conseil des
Communautés européennes

Bruxelles

Monsieur le Président,

Le gouvernement suisse a l'honneur de demander, par la présente, l'adhésion de la Confédération suisse à la Communauté économique européenne en application de l'article 237 du Traité instituant la Communauté économique européenne, c'est-à-dire l'ouverture de négociations à ce sujet.

Veuillez agréer, Monsieur le Président, l'expression de notre très haute considération.

Au nom du Conseil fédéral suisse

Le Président de la Confédération

Le Chancelier de la Confédération

folgendes: "Die EG-Zielsetzung läuft bezüglich des Lohnes in der Tat eindeutig auf eine Nivellierung des europäischen Standards hinaus, was für die Schweiz mit einer Anpassung nach unten verbunden wäre. Wer soll daran Freude haben?" Umso mehr erstaunt es, dass gewisse Verbände beträchtliche Summen bereitstellen, um für den EWR die Werbetrommel zu schlagen.

Strukturschwächen der EG übernehmen?

Die Schweiz liegt an der Spitze bei den Investitionen für Forschung und Entwicklung und bei der Zahl wichtiger Patente je Einwohner, entscheidende Faktoren für die Prosperität auf lange Sicht. Dementsprechend hat die Schweiz das höchste Bruttonettoprodukt und pro-Kopf-Einkommen aller Industriestaaten (vor Japan, den USA sowie allen EFTA- und EG-Ländern). Wir sind also gewiss konkurrenzfähig, aber auch hier zugegebenemassen nicht "europafähig".

Die führende amerikanische Wirtschaftszeitung "Wall Street Journal" sieht für das Jahr 2000 unter den wichtigsten Banken der Welt drei unseres kleinen Landes, drei amerikanische und drei japanische, aber nur je eine britische, französische und deutsche.

Finanzplatz ersten Ranges

Aller Unkenrufe zum Trotz bleibt die Schweiz also ein erstrangiger Finanzplatz, auch ohne EWR und EG. Wie sonst wäre der Schweizer Franken jetzt wieder gestiegen, kaum herrscht, einmal mehr, Turbulenz auf den Geldmärkten? Es wäre langfristig ein gravierender Fehler, das Lohn-Niveau auf jenes der EG sinken zu

lassen und damit den Zwang zur Rationalisierung zu vermindern, statt - bei allen Härten, die das mit sich bringt - die Strukturen in Richtung höherer Wertschöpfung anzupassen, wie dies erfolgreiche Unternehmen bereits tun, statt auf den EWR zu spekulieren. In diesem Zusammenhang werden nicht nur weniger anspruchsvolle Arbeitsplätze nach dem Ausland verlegt, sondern auch hochqualifizierte in entgegengesetzter Richtung in die Schweiz.

Innovative Schweiz

Der Reichtum unseres Binnenlandes ohne nennenswerte Rohstoffe gründet sich auf die Innovationskraft,



Genetechnologie: Das gefährliche Spiel mit dem Leben.

das Geschick und die harte Arbeit seiner Einwohner. Dass Cartier kürzlich eine Uhrenfabrik in der Schweiz eröffnet hat (nachdem noch vor wenigen Jahren der Tod dieses



Manipulierte Gene: Unabsehbare Folgen.

unseres Industriezweigs mangels Konkurrenzfähigkeit vorausgesagt worden war), illustriert das Gesagte und weist den einzuschlagenden Weg. Solange es noch schweizerische Hochtechnologie-Firmen gibt, die in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise Fachkräfte suchen - und es gibt sie - sind Kassandrarufer nicht angezeigt.

Wenn die Textilindustrie den Anschluss an die EG fordert, um überleben zu können, und dabei verschweigt, dass diese, im Gegensatz zur EFTA, Importe aus Drittweltländern quotenmässig begrenzt, kommt das einer bewussten Irreführung der öffentlichen Meinung gleich. Das gilt auch für das Verlegen der Laboratorien für Genmanipulation ("Biotechnologie") der chemischen Industrie in die EG. Dort riskieren sie nämlich keine Volksabstimmung gegen diesen höchst gefährlichen Unfug mit ebenso unberechenbaren Folgen wie das Spiel mit dem Atom. (Vor etwas

mehr als einem Jahr wurden vom Musée Océanographique de Monaco ein Quadratmeter genmanipulierten Algen experimentell ins Meer ausgesetzt. Nun sind bereits 700 Hektaren verseucht, und es besteht Gefahr für das Ueberleben der gesamten Fauna und Flora des Mittelmeergrundes, wie "L'Action Zoophile", Paris, 2/1992, mitteilt!)

Mit dem bisherigen System sind wir gut gefahren. Wir haben uns immer aus eigener Initiative auf die richtige Weise anzupassen verstanden. Unsere Produktionseinheiten sind keineswegs zu klein, wie oft behauptet wird. Erwiesenermassen wird die grösste Zahl neuer Arbeitsplätze überall von kleinen Firmen geschaffen. Die schweizerische Wirtschaft braucht daher zum erfolgreichen Ueberleben das Diktat von EWR und EG absolut nicht. Wenn Japan selbst ohne Freihandelsverträge mit der EG prosperiert - wie wir sie dank unseres früheren Bundesrats Brugger haben (das wird gerne verschwiegen!), weshalb sollten wir da nicht ausserhalb von EWR und EG existieren können?

EWR-Beitritt auch auf Kosten unserer Umwelt

Der Bundesrat ist sich darüber klar, dass die Schweiz bei einem EWR-Beitritt ihre strengeren Umweltvorschriften nicht weiterführen könnte. Zur Beruhigung verkündet er, dass er notfalls gegen die EG vor Gericht gehen würde, um dies trotzdem durchzusetzen. Bevor wir also in der EG integriert sind, drohen wir ihr schon mit Prozessen; eine wirklich erfreuliche Perspektive des kommenden freundschaftlichen Zusammenlebens in Europa.

Geringere Kosten in der Schweiz

H.P. Stihl, Chef des gleichnamigen deutschen Maschinenbau-Konzerns hat erklärt, dass die Kosten je Montagestunde in seinem Schweizer Werk 1/3 geringer seien als in Baden-Württemberg. Löhne und Produktivität seien zwar etwa gleich, aber in der Schweiz würden

42,5 und in Deutschland nur 37 Stunden pro Woche gearbeitet und die Schweizer hätten nur 2/3 der Ferien, und es seien überdies nur 1/3 so viele krank. Diese Darlegungen werden durch eine Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft in Köln bestätigt.

Europa ist auf die Schweiz angewiesen

Die Schweizerische Normenvereinigung stellt fest, dass Schweizer Produkte, welche die EG-Normen erfüllen, auch in Zukunft überall im EG-Binnenmarkt abgesetzt werden können. Und der multilaterale Normierungsprozess läuft bereits auf vollen Touren. Die noch beste-

henden Kartelle werden ebenfalls auch ohne EWR untergehen, allein wegen der härter gewordenen Konkurrenz. Der Vizepräsident der EG für 1991, Andriessen, hat in einem Interview mit der Schweizerischen Handelszeitung gesagt, wenn die Schweiz den EWR-Vertrag ablehne, "ist es durchaus denkbar, dass wir unsere Beziehungen auf den bestehenden und neuen auszuhandelnden Vereinbarungen weiterentwickeln können. Sicher ist jedoch, dass die Gemeinschaft es sich nicht leisten kann, die Beziehungen

mit ihren Nachbarn zu vernachlässigen".

1991 hat die Schweiz ein Abkommen mit der EG über das Studentenaustausch-Programm "Erasmus" unterzeichnet, und die

Desinformation der EWR/EG-Befürworter kennt keine Grenzen

Es gibt keinen EWR-Beitritt ohne EG! Diese beiden Institutionen sind eng miteinander verknüpft. Da gibt es aber Diplomaten und Professoren des Völkerrechts, die behaupten ohne Hemmungen, die Schweiz könnte der EG beitreten ohne auf die Neutralität verzichten zu müssen. Nicht einmal die offiziellen Meldungen aus Brüssel bringen sie von diesen tendenziösen Behauptungen ab!

Die Berner Zeitung hat den früheren deutschen Aussenminister Genscher gefragt, ob die neutrale Schweiz künftig auch an internationalen Militäraktionen teilnehmen muss, wenn sie EG-Mitglied sein will. Die Antwort von Genscher: Der Beitritt zur EG ist nur mit allen Rechten und Pflichten möglich. Das gilt auch für die Schweiz, wenn sie sich für einen Beitritt entschliesst.

Dies ist klar und deutlich und widerlegt die lächerliche Behauptung, man könne mit der EG über die Neutralität "verhandeln". Bei einem EG-Beitritt müssten wir auf unsere Jahrhunderte alte Neutralität verzichten. Das Bundeshaus weiss dies ganz genau und gegenteilige Behauptungen sind glatte Irreführung.

Die EWR-Befürworter kämpfen verzweifelt gegen die unbestreitbare Tatsache an, dass der EWR zwangsläufig zum EG-Beitritt führen wird. Sie wissen zwar, dass dies so ist, befürchten aber, dass dann alle EG-Gegner auch gegen den EWR stimmen werden. An einer Pressekonferenz vom 22. Oktober 1991 erklärte Bundesrat Delamuraz, dass der EWR eine ideale Vorbereitung für den späteren EG-Beitritt sei. Mit dem EWR übernehme die Schweiz mindestens 2/3 des einschlägigen EG-Rechtes.

"Mit der Teilnahme am EWR haben wir ein grosses Stück des Weges zur EG-Mitgliedschaft durchschritten", sagte er wörtlich. Was soll man von Politikern halten, die ihre eigenen Aussagen einige Monate später abstreiten und das Volk irreführen wollen mit der Behauptung, EWR und EG-Beitritt hätten nichts miteinander zu tun?



1648 erwirkte der Bürgermeister von Basel, Johann Rudolf Wettstein, die Unabhängigkeit der Schweiz anlässlich des Westfälischen Friedens. Heute will man das Schweizervolk in die umgekehrte Richtung drängen.

gegenseitige Anerkennung von Diplomen aller Stufen (Gleichwertigkeit vorausgesetzt) lässt sich gleichfalls mit Verträgen regeln, ohne EWR/EG. - Soviel vorerst zum an die Wand gemalten Schreckgespenst der "Isolierung"!

Weniger Geld für Solidarität

Wir müssten teilen, hört man oft sagen. Bei sinkendem Lebensstandard gibt es aber weniger zu erübrigen. Und die drei Milliarden, die Jahr für Jahr an die Bürokratie in Brüssel abzuliefern wären, investieren wir besser in gezielte

Entwicklungshilfe. Wie es im übrigen mit dem "Teilen" in der EG aussieht, erkennt man an den Zollschränken und Importquoten

Haltung ist dem traditionell auf Offenheit gerichteten Denken des Schweizers fremd. Wenn wir nicht "europafähig" sind, dann aber

schlagartig durch 60 Gesetzesrevisionen fremdem Recht und den fremden Richtern unterstellen, die unsere Vorfahren im ersten Bundesbrief abgelehnt haben. Der Bundesrat, Kantone, Gemeinden und das Bundesgericht hätten sich diskussionslos Weisungen aus Brüssel zu unterziehen, auch wenn diese im Widerspruch sogar zur Bundesverfassung stehen.



Abschied von der bewaffneten Neutralität der Schweiz. Wird der Fahneid bald in Brüssel abgelegt?

gegenüber Drittweltländern. Einfuhrbeschränkungen gibt es bei uns nur für landwirtschaftliche Produkte. Dass die Schweizer immer nur den Fünfer und das Weggli wollten, ist eine hohle Phrase. Die EG strebt nicht den weltweiten Freihandel an, sondern sie ist ein Block, der sich vom Rest der Welt abschottet. Diese

sicher weltfähig!

6. NEIN zur Satellisierung bedeutet nicht Isolation

Verlust der nationalen Souveränität. Uebernahme des grössten Teils der 1400 EG-Vorschriften würde unser Recht in Bund und Kantonen

Keine Mitbestimmung des Volkes

Volksabstimmungen über Verfassungsänderungen und Staatsverträge, Referenden und Initiativen wären in allen betroffenen, rasch wachsenden Bereichen unstatthaft.

Die EG hat alle vom Bundesrat verlangten Ausnahmen verweigert und uns mit wertlosen

Uebergangsregelungen abgespiesen. Bei der Weiterentwicklung des EWR-Rechts wurde jede Mitbestimmung abgelehnt. Das steht deutlich im Vertrag. Das ganze, unwürdige Machwerk wurde von Prof. D. Thürer von der Universität Zürich öffentlich als eine Form legalisierter Hegemonie bezeichnet. Bei dem vom Bundesrat beantragten EG-Beitritt müssten mehr Kom-

Entzauberung von Schlagworten

Behauptet wird:

Der EWR öffne uns den europäischen Binnenmarkt.

Falsch: Dank dem bereits bestehenden Freihandelsabkommen sind wir schon heute mitten im freien Binnenmarkt.

Der EWR erlaube uns, aktiv am Aufbau Europas mitzuwirken.

Falsch: Mangels Vertretung in den EG-Behörden können wir gerade nicht mitbestimmen, und auch die Mitwirkung bei der Vorbereitung der Gesetze ist äusserst dürftig.

Der EWR-Vertrag habe mit dem EG-Beitritt nichts zu tun.

Falsch: Der EWR ist zufolge seiner Mängel und seines ungenügenden Kosten-Nutzen-Verhältnisses keine Dauerlösung und führt unausweichlich zum EG-Beitritt.

Der EWR stärke die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz.

Falsch: Im wesentlichen bestimmt die eigene Leistung die Wettbewerbsfähigkeit. Fehlt die eigene Innovationskraft, so schrumpfen wir auch im EWR zur Bedeutungslosigkeit. Die Schweiz fährt besser im Wettbewerb der Staatssysteme als

mit Gleichschaltung mit allen anderen EWR-Staaten.

Nichtbeitritt bedeute Isolierung der Schweiz.

Falsch: Wir sind bis heute nicht beigetreten und trotzdem in Europa besser integriert als z.B. die EG-Mitglieder Irland und Griechenland.

Unsere Bevölkerung und unsere nächsten Generationen werden auch in Zukunft unsere schweizerischen Probleme besser lösen können als die EG-Instanzen!

petenzen an die nach immer mehr Macht strebende Bürokratie in Brüssel abgegeben werden, als die Bunderegierung ohne Zustimmung des Volkes heute besitzt. - In Zeitungen von Grossbritannien bis Spanien konnte man lesen, dass die Schweiz mehr Befugnisse an Brüssel abtreten müsste als jedes andere Land.

In unseren Rechten beschnitten

Unter anderem gingen wir in der EG des Rechts verlustig, Handelsverträge mit Ländern ausserhalb der EG abzuschliessen, in die aber 42% unserer Exporte gehen, und im EWR wäre dieses Recht eingeschränkt.

Bei Eintritt in die EG wäre die Sozialcharta mit der vom Souverän abgelehnten betrieblichen Mitbestimmung und grossen Zahlungen unter dem Titel Ergänzungsleistungen etc. zu übernehmen, und dann die Agrarunion mit gemeinsamer Marktordnung und Einheitspreisen, welche unsere Landwirtschaft um die Hälfte ihres Einkommens brächte. Ausländer bekämen das Recht auf Zugang zu staatlichen Stellen und das Stimmrecht auf Gemeindeebene. - 80% aller Wirtschafts- und Sozialgesetze werden künftig in Brüssel gemacht, hat Jacques Delors, Präsident der EG-Kommission, gesagt.

Verlust der Neutralität bei EG-Beitritt

Der französische Aussenminister Dumas hat bestätigt, dass die neutralen Beitrittskandidaten "die bisherigen EG-Errungenschaften, einschliesslich der politischen Union (!), die sich auch auf die Verteidigungspolitik erstrecken, werden akzeptieren müssen".

1991 erklärte der Ministerpräsident der Niederlande, der den EG-Vorsitz führte: "Die politische Union der EG wird auf lange Sicht eine klare Identität in Verteidigungsfragen bringen, und es ist undenkbar, dass ein Mitgliedsland dann noch eigene politische Wege beschreiten kann".

In Artikel 102 der Verfassung heisst es: "Er (der Bundesrat) wacht für die äussere Sicherheit, für die Behauptung der Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz". Ohne vorherige Verfassungsänderung, mit

Aufgabe der Neutralität, die Schweiz in die EG integrieren zu wollen, ist eine grobe Zumutung, und man kann nur dem Zürcher Lehrer, der beim Bundesgericht Verfassungsklage wegen Landesverrats gegen den Bundesrat eingereicht hat, zu seiner mutigen Tat gratulieren.

Die EG ist ein bedenkliches Rechtsgebilde

Gesetzgebendes Organ in der EG ist der Ministerrat, der sich aus Mitgliedern der Exekutive der einzelnen Länder zusammensetzt. Es gibt kein vom Volk gewähltes, beschlussfähiges Parlament und damit auch keine Gewaltentrennung, wie sie in jedem demokratischen Land eine Selbstverständlichkeit ist. - Das Europäische Parlament (in dem die Sozialisten über eine komfortable Mehrheit verfügen) hat keine gesetzgeberische, sondern lediglich Anhörungsrechte.

Das Märchen vom "Mitgestalten"

Mitsprache und "Mitgestalten" in der EG: Die Schweiz hätte im EG-Ministerrat 3 von 79 Stimmen, in der EG-Kommission 1 Sitz von 18, im Europäischen Parlament etwa 20 von 518. - F. Walthard, früher hoher Beamter und dann Generaldirektor der Mustermesse Basel, schrieb in der "Schweizerzeit": "Vor einem Beitritt zur EG wird auf jeden Fall dem Schweizervolk endlich einmal klar und deutlich gesagt werden müssen, dass das Märchen von deren besseren Mitgestaltungsmöglichkeit am Aufbau eines neuen Europa als Vollmitglied der EG einfach nicht stimmt." "Auch die Illusion, mit den anderen Kleinstaaten gegen die grossen vier EG-Staaten ein Gegengewicht zu bilden, müssen wir, gestützt auf die jahrelangen Erfahrungen in den europäischen Integrationsfragen, vergessen!"

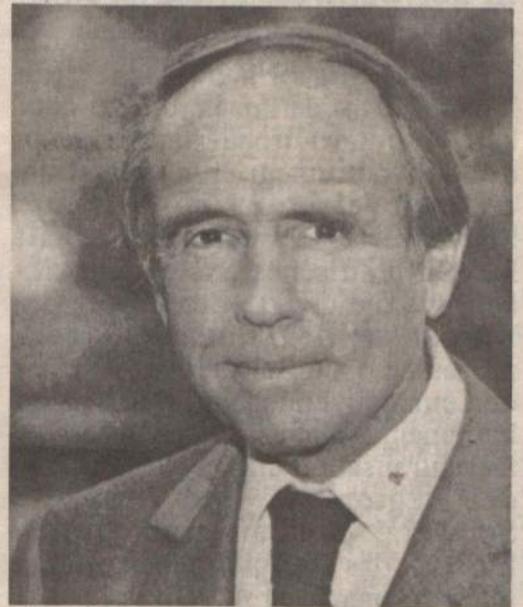
"Wie ein Stück Zucker im Tee"

Der Regierungsrat Basel-Stadt sagt in einem Bericht zur "Vorbereitung der Region Basel auf den EG-Binnenmarkt: "Auf der regionalen Stufe funktioniert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen dem Oberelsass, Südbaden

und der Nordwestschweiz dank der bestehenden Organe und Institutionen recht gut. Sie ist geradezu das Musterbeispiel für eine Europa-Politik der Regionen. Einziger Nachteil ist, dass die wichtigsten Entscheide in den Hauptstädten der drei Länder sowie in Brüssel gefällt werden, die alle weitab der Region liegen!" - So also schmeckt das regionalistische Praliné, das man unbelehrbaren Föderalisten zum Trost verabreichen will. Friedrich Dürrenmatt hatte recht, als er sagte, dass sich die Schweiz in Europa auflösen würde wie ein Stück Zucker im Tee.

C'est magnifique, mais ce n'est pas de la politique"

Margaret Thatcher, die frühere britische Premierministerin, warnte in einer in Zürich gehaltenen Rede davor, einen Superstaat Europa zu planen, der "wie alle künstlich



Sadruddin Aga Khan

zusammengesetzten Reiche, z.B. die Sowjetunion, zum Zerfall verdammt wäre". Im Mai dieses Jahres kritisierte sie in einer auf französisch gehaltenen Ansprache in Den Haag die Vision der EG-Kommission einer, wie sie es richtig nannte, zentralisierten Bürokratie, als die falsche Zukunft für Europa. "Das den Vorschlägen der Kommission zu Grunde liegende Denken ist im wesentlichen das Denken der Zukunft von gestern. So sahen die besten Köpfe Europas in den Ruinen nach dem Zweiten Weltkrieg die Zukunft." "C'est magnifique, mais ce n'est pas de la politique!", sagte sie.



Franz Weber anlässlich seiner Rede im Giessbach.

In der Schweiz integrieren

Saddrudin Aga Khan schrieb in der Tageszeitung "La Suisse": "Ich komme nicht darum herum zu denken, dass die Europäer sich eher in der Schweiz integrieren sollten als die Schweizer in Europa. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat ein politisches System entwickelt, wo die direkte Beteiligung der Bürger an den Entscheidungsprozessen ohne Beispiel ist. Welcher der europäischen Nationalstaaten hat einen ähnlichen Respekt vor der Dezentralisation und der Autonomie der Region? ... Und wenn die Schweiz den anderen Teilen Europas das Beispiel geben würde, ihren eigenen Weg zu wählen?"

Europa muss zur Schweiz finden

Franz Weber sagte es am 1. August 1991 in seiner aufsehenerregenden Rede anlässlich der 700-Jahrfeier im Giessbach ganz besonders deutlich: "Nicht wir Schweizer haben uns Europa anzupassen, sondern Europa dem Vorbild Schweiz. Die Schweiz kann nur einem Europa beitreten, das auf der gleichen Ebene schwingt wie die Schweiz selber. Das heisst mit anderen Worten: Europa muss zur Schweiz finden, damit die Schweiz zu Europa finden kann. Bevor es soweit ist, hat sich in Europa noch einiges zu ändern. Da wäre einmal das Initiativ- und Referendumsrecht auf europäischer

Ebene einzuführen. Man kann doch von unserem Land nicht verlangen, dass es die Grundpfeiler seiner Demokratie für ein paar schimärische Begriffe wegschwemmen lässt."

Sonderfall Schweiz

Der "Sonderfall Schweiz": Wenn wir weder dem EWR noch der EG beitreten, sei die Alternative der Alleingang. Dass dies nicht stimmt, geht aus der in diesem Artikel zitierten Äusserung des Vizepräsidenten der EG für 1991, Andriessen, klar genug hervor. Zudem beschäftigt die Schweizer Wirtschaft 400'000 Menschen in den EG-Ländern. 72% unserer Importe stammen aus der EG. Aber nur 58% unserer Exporte gehen dorthin. Mit dem Handelsbilanz-Ueberschuss gegenüber der



Christoph Blocher: "Woher rührt denn dieses krampfhaft, andauernde Beteuern der Politiker und der Presse, die Schweiz könne nicht mehr weiterexistieren, wenn sie weiterhin ein Sonderfall bleibe?"

Schweiz deckt die EG die Hälfte ihres Defizits gegenüber Japan!

Die Schweiz ist schon heute durch rund 200 Verträge mit der EG verknüpft. Von "Alleingang" und "Isolation" also keine Rede. Der grundlegende Unterschied zum EWR/EG-Beitritt liegt hier darin, dass wir die staatsvertraglichen Lösungen selber aushandeln und uns nichts von Brüssel brauchen diktieren zu lassen.

Irrationale Ängste

Der Hauptharst der classe politique

und weite Kreise der Wirtschaft machen trotz all dieser wohlbekanntesten Tatsachen in die Hosen, ärger noch als in der wirklich prekären Situation des Zweiten Weltkriegs, den wir nur dank einiger weniger mutiger und klarsehender Männer wie Bundesrat Rudolf Minger und der überragenden Persönlichkeit General Guisans heil überstanden.

In seiner denkwürdigen Rede vom 24. Januar 1992 in Zürich, "Anpassung und Widerstand", sagte Nationalrat Christoph Blocher: "Woher rührt denn dieses krampfhaft, andauernde Beteuern der Politiker und der Presse, die Schweiz ... könne nicht mehr weiterexistieren, wenn sie weiterhin Sonderfall bleibe?"

Bedenkliche Geisteshaltung

"Leider steckt hinter solcher Abwertung der Schweiz Bedenklicheres als nur alberne Mode: Unsicherheit, Schwäche, Unselbstständigkeit, Minderwertigkeitsgefühl, vor allem aber die Unfähigkeit, die Probleme im eigenen Land aus eigener Kraft zu lösen. Deshalb sucht man lieber den Anschluss an andere. Zusätzlich aber - und dies muss mit aller Deutlichkeit festgehalten werden - spricht aus dieser Haltung auch die mangelnde Identifikation der führenden Politiker mit dem eigenen Land, mit dem eigenen Volk, mit der eigenen Aufgabe. Ja, wenn man gewisse Artikel liest, wenn man sich gewisse Reden anhört, dann gipfelt diese mangelnde Identifikation nicht selten gar in Verachtung des eigenen Landes und des eigenen Volkes."

"Ein Land, dem man damals nicht die geringste Chance zur wirtschaftlichen Entwicklung eingeräumt hat, ist



Bundesrat Rudolf Minger, Leitfigur unserer Unabhängigkeit während des Zweiten Weltkrieges.



General Henri Guisan, Symbol unserer Freiheit während des Zweiten Weltkrieges.

innert hundert Jahren zum reichsten Land überhaupt geworden, weil dieses Land die Kraft entwickelt hat, sich eigene, bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, geschickt die internationale Lage für sich zu nutzen, sich niemals vereinnahmen zu lassen, Anpassungen geschickt so vorzunehmen, dass man nie die Selbständigkeit preisgeben

musste. Alles in allem: der EWR-Vertrag verursacht uns mehr Abhängigkeit, weniger Volksrechte, mehr Fremdbestimmung, fremdes Recht, fremde Richter, Verlust an Souveränität, Preisgabe der Neutralität, ... und wirtschaftlich verschlechtert er unsere Rahmenbedingungen: unsichere Arbeitsplätze, mehr Arbeitslosigkeit, kleinere Saläre, höhere Steuern ... "Wer bessere Produkte, wer bessere Dienstleistungen anzubieten hat, der findet auch Käufer und Abnehmer. Alles andere sind faule Ausreden!"

Prof. K. Schiltknecht, Nationalökonom und Mitglied des Bankrats der Schweizerischen Nationalbank schreibt: "Ein Blick auf die Entwicklung in der EG oder auch auf die Ausgestaltung des EWR-Vertrages zeigt, dass die EG nicht auf Wettbewerb setzt, sondern Europa harmonisieren und reglementieren möchte. Damit wir die wesentlichste Voraussetzung für wirtschaftlichen Fortschritt und individuelle Freiheit eliminiert. Die EG marschiert in die falsche Richtung. Zunehmender Staatsaktivismus, hohe Steuerbelastungen und protektionistische Tendenzen und damit ein insgesamt niedrigeres Wirtschaftswachstum in

Europa werden das Ergebnis dieser Entwicklung sein. Ziel der EG - und darauf muss mit Nachdruck hingewiesen werden - ist nicht die Liberalisierung, sondern die Harmonisierung der Märkte."

Laut Meinungsumfragen ist die Mehrheit der Oesterreicher gegen den EG-Beitritt, keine Mehrheit der Deutschen für den Vertrag von Maastricht. Aber das obligatorische Referendum gibt es dort nicht. Trotz des systematischen Kesseltreibens in der Presse hat der Bundesrat offensichtlich Angst vor der Meinung des Schweizervolks in dieser Angelegenheit, hat er doch eine "Aufklärungsaktion" mit Hilfe eines Werbebüros zur Beeinflussung der Abstimmung beschlossen. Die dafür budgetierten 5,9 Millionen Franken Steuergelder sind inzwischen vom Parlament auf 3,4 Millionen reduziert worden. Das Ganze ist ein absolut ungehöriges Unterfangen!

Dem moralischen Abdanken der Regierung in Sachen EWR/EG entspricht der Beschluss des Parlaments auf Antrag des Bundesrats, Spielkasinos wie im Ausland zu legalisieren, um damit die leere Bundeskasse zu füllen - wohl auch in Anlehnung an die Gepflogenheiten in der EG. Offenbar gehört dies zum "Entstauben", das uns Bundesrat Felber im Hinblick auf das "neue Europa" empfiehlt.

Kurz zusammengefasst

Das Freihandels- und die Vielzahl anderer Abkommen mit der EG bleiben unverändert in Kraft, auch wenn das Schweizer Volk - was zu hoffen ist - den EWR ablehnt. Mit einem NEIN ändert sich am 1. Januar 1993 also gar nichts. Wir können dann - falls überhaupt notwendig - neue Verträge mit der EG aushandeln, die unsere Souveränität, unsere Verfassung und unser Recht auf Selbstbestimmung respektieren. Der EWR dagegen wäre nur theoretisch kündbar, praktisch aber nicht mehr, und der Beitritt zur EG würde uns für alle Zeiten auf Gnade und Ungnade binden. Die Weiterentwicklung des EWR - das ist ausdrücklich festgelegt - würde allein von der EG diktiert, ohne Mitbestimmung unsererseits. Ein solch unwürdiges Machwerk braucht die Schweiz nicht.



30. August 1939. In schwerer Stunde ernennt die Vereinigte Bundesversammlung General Henri Guisan zum Oberbefehlshaber der Schweizerischen Armee. Trotz starkem Druck und Bedrohung vonseiten grosser europäischer Nationen wählte die Schweiz einmal mehr die Unabhängigkeit und die bewaffnete Neutralität, die beiden Eckpfeiler ihrer Existenz. Am 6. Dezember 1992 steht das Gleiche auf dem Spiel. Es geht um unsere Unabhängigkeit, um unsere Neutralität und um unsere Existenz als souveräne Nation.

Warum wir den EWR ablehnen müssen

von Prof. Dr. Kurt Schiltknecht

Mitglied des Bankrats der Schweizerischen Nationalbank

Wir veröffentlichen nachstehend Auszüge aus dem aufsehenerregenden Referat, das Prof. Dr. Kurt Schiltknecht diesen Sommer in Bern an der Mitgliederversammlung der Aktion für

eine unabhängige und neutrale Schweiz gehalten hat. Schiltknecht ist Professor an der Universität Basel und Mitglied des Bankrats der Schweizerischen Nationalbank

“Harmonisierung” bedeutet Abschied von Wettbewerb und Freiheit

Warum die hart erkämpften Vorteile wegwerfen?

Die Schweiz weist im Vergleich zu den EG-Ländern das höchste Durchschnittseinkommen, die niedrigste Arbeitslosenquote und im langfristigen Vergleich die niedrigste Inflationsrate auf. Auch in bezug auf die soziale Ausgestaltung der Lebensbedingungen sowie des Umweltschutzes ist sie in der Spitzengruppe der europäischen Länder zu finden. (...) Zum ändern würden bei einem Beitritt zwar einige bessere EWR-Regulierungen übernommen, gleichzeitig aber die besseren schweizerischen Bestimmungen gegen die schlechten der EG bzw. des EWR eingetauscht. In diesem Zusammenhang muss vor allem auf die übermässigen Regulierungen im Arbeitsmarkt, im Sozialbereich, bei der Produkthaftpflicht und in der Ausbildung hingewiesen werden.

Nur die Spitze des Eisberges

Obwohl die Flut von Verordnungen und Gesetzen, die bei einem Beitritt zum EWR stillschweigend übernommen werden müssten, mehr als ausreichend für eine Ablehnung des EWR-Vertrages ist, muss man sich bewusst sein, dass diese Regulierungen nur die Spitze des Eisberges sind. Die Regulierungen der EG werden in den nächsten Dezennien noch weiter zunehmen. Die heutige Regulierungsdynamik der EG lässt für die Zukunft das Schlimmste erwarten.

Beitritt zum EWR: Kalter Abbau der direkten Demokratie

Vor allem die direkte Demokratie ist vielen Politikern und Intellektuellen ein Dorn im Auge. EG-Politiker haben wiederholt

darauf hingewiesen, dass eine direkte Demokratie der Schweiz für die EG störend sei. (...) Der langsame Gesetzgebungsprozess hat sich aber oft als Segen erwiesen und dazu beigetragen, dass nicht jede modische Idee Eingang in Verfassungsartikel, Gesetze und Vorschriften gefunden hat.

Segensreiche Bremse

Der Widerstand der schweizerischen Bevölkerung gegen Steuererhöhungen oder Aenderungen der Steuergesetze hat sich als positiv erwiesen. Die starke Stellung des Volkes im Gesetzgebungsprozess und bei der Festsetzung der Steuerbelastung ist eines der wesentlichsten Elemente, weshalb die Schweiz in vielen Belangen immer noch wirtschaftsfreundlicher als das Ausland ist. Die direkte Demokratie gibt auch eine Erklärung dafür ab, weshalb die Staatsverschuldung in der Schweiz nicht die Dimensionen des Auslands erreicht hat. Der einzelne Bürger hat in bezug auf die Staatsausgaben eine andere Optik als die Mehrzahl der Parlamentarier und Regierungsmitglieder. (...) Der Bürger in einer Gemeinde, der den Zusammenhang zwischen öffentlichen Ausgaben und Steuern in seiner Gemeinde aus der Nähe verfolgen kann, steht öffentlichen Ausgaben kritischer gegenüber als die Politiker. Die Vorzüge der direkten Demokratie bei der Kontrolle der Aktivitäten der öffentlichen Hand können nicht genügend hervorgehoben werden. Deshalb muss man sich gegen den mit einem EWR/EG-Beitritt verbundenen kalten Abbau der direkten Demokratie mit aller Kraft zur Wehr setzen.

Die Schweiz ist dynamischer und liberaler als die EG

Die schweizerische Wirtschaftspolitik hebt sich auch positiv von der ausländischen in bezug auf Strukturanpassungen ab. Die

Schweiz hat mit Erfolg Strukturänderungen zugelassen (beispielsweise in der Uhrenindustrie) und hat nie versucht, den Anpassungsprozess durch Subventionen oder protektionistische Massnahmen zu verzögern. Damit unterscheidet sich die Schweiz wesentlich von der EG. Diese Einstellung hat die schweizerische Wirtschaft in der Vergangenheit gestärkt und konkurrenzfähig erhalten. (...)

Die EG setzt nicht auf Wettbewerb

Ein Blick auf die Entwicklung in der EG oder auch auf die Ausgestaltung des EWR-Vertrages zeigt, dass die EG nicht auf Wettbewerb setzt, sondern Europa harmonisieren und reglementieren möchte. Damit wird die wesentlichste Voraussetzung für wirtschaftlichen Fortschritt und individuelle Freiheit eliminiert. Die EG marschiert in die falsche Richtung. Zunehmender Staatsaktivismus, hohe Steuerbelastung und protektionistische Tendenzen und damit ein insgesamt niedrigeres Wirtschaftswachstum in Europa werden das Ergebnis dieser Entwicklung sein. Ziel der EG - und darauf muss mit Nachdruck hingewiesen werden - ist nicht die Liberalisierung sondern die Harmonisierung der Märkte.

Der Anpassungsschock - Uebergang zu permanenter Arbeitslosigkeit

Der im Zusammenhang mit einem EG-Beitritt zu erwartende Schock für die schweizerische Wirtschaft wird grösser und von längerer Dauer sein als der Erdölpreisschock

Zinsvorteil ersatzlos verlieren

Seit vielen Jahren liegen die schweizerischen Realzinsen rund 1,5 bis 2 Prozent

unter denjenigen der führenden europäischen Länder. Die Differenz ist unter anderem Ausdruck der politischen und monetären Stabilität, der hohen Sparneigung und der relativ gesunden Staatsfinanzen der Schweiz. Bei einem EG-Beitritt spielen diese Faktoren keine Rolle mehr, und der Zinsvorteil der schweizerischen Wirtschaft geht ersatzlos verloren. (...)

Ja zum EWR gleich Abwertung des Schweizerfrankens!

Spätestens mit dem Beitritt der Schweiz zur EG und der Ersetzung des Schweizerfrankens durch den ECU wird das Zinsniveau in der Schweiz mit demjenigen der wichtigsten europäischen Industrieländer übereinstimmen. Es gibt keine Gründe, weshalb bei einer Einheitswährung die schweizerischen Hypothekenzinsen oder Obligationenrenditen niedriger als in den übrigen europäischen Ländern sein sollten. Das Tempo der Zinsanpassung hängt davon ab, wie die Wahrscheinlichkeit eines EG-Beitritts der Schweiz eingestuft wird. Ein positiver Ausgang der EWR-Abstimmung würde vom Markt als positives Signal für einen EG-Beitritt gewertet und würde den Zinsanstieg und die Abwertung des Schweizerfrankens beschleunigen. (...)

Europäische Einheitswährung: Das falsche Rezept

Versteckte Gründe

(...) Die Hast, mit der das europäische Währungsgefüge geändert werden soll, unterstreicht die Dominanz des politischen gegenüber dem wirtschaftlichen Denken. Die Bedenken wegen der enormen Kosten für die einzelnen Staaten, die bei einer Einheitswährung anfallen, werden vom Tisch gewischt. Die Hoffnung, dass sich die Bürger der einzelnen Staaten bei einer gemeinsamen Währung mehr als Europäer fühlen und damit einer politischen Union weniger kritisch gegenüberstehen würden, ist eine der treibenden Kräfte für eine vollständige Währungsunion.

Gefahr höherer Arbeitslosigkeit und grösserer Transferzahlungen

Bei einer Einheitswährung sind die Zinssätze und die Wechselkurse der einzelnen Länder durch die europäische Geldpolitik vorgegeben. Das bedeutet, dass ein Nachfragerückgang in einem einzelnen Land zwangsläufig zu einem Produktions- und Beschäftigungsrückgang führt, es sei denn, Preis- und Lohnniveau würden im gleichen Atemzug fallen - eine

Entwicklung, die in einem europäischen Industrieland praktisch ausgeschlossen werden kann. Bei der heutigen Ausgestaltung der Arbeitslosenunterstützung ist die Lohnflexibilität nach unten sehr gering. Ein Nachfragerückgang mündet deshalb zwangsläufig in höherer Arbeitslosigkeit und grösseren Transferzahlungen.

Ein Nein zum EWR ist keine Isolation und kein Abseitsstehen

Auch ohne EWR-Beitritt uneretzlicher und unworbener Handelspartner der EG

Ein Verzicht auf einen EWR/EG-Beitritt bedeutet keine Isolation und kein Abseitsstehen. Oft wird der Anschein erweckt, als ob bei einem Beitrittsverzicht die EG und die Schweiz keine Interesse mehr an einem gegenseitigen Güteraus-tausch hätten. Die Tatsache, dass die Schweiz mit einem wertmässigen Güterimport von über 40 Milliarden ECU (10 Prozent der EG-Exporte) aus der EG der zweitwichtigste Handelspartner der EG nach den USA, aber vor Japan ist, wird kaum hervorgehoben. Ebenso wichtig für die Stellung der Schweiz im Dialog mit der EG ist die Tatsache, dass die Schweiz gegenüber der EG einen Handelsbilanzüberschuss von 10 Milliarden ECU aufweist. Die Verhandlungsposition der Schweiz ist nicht zuletzt auch deswegen gut, weil die Schweiz aus der EG in beträchtlichem Umfang Agrarüberschüsse importiert.

Weltoffene Schweiz

Die Schweiz hat in der Vergangenheit stets eine grosse Anpassungsfähigkeit und Offenheit gegenüber Erkenntnissen aus dem Ausland gezeigt und hat sich erfolgreich eine starke Stellung in der Weltwirtschaft erkämpft. Kaum eine andere Volkswirtschaft ist mit dem Ausland so eng verbunden wie die Schweiz. Davon zeugt die Präsenz der Schweiz im Ausland und des Auslandes in der Schweiz. (...)

"Der Starke ist am mächtigsten allein" (Schiller, Wilhelm Tell)

Aus wirtschaftlicher Sicht besteht deshalb kein Anlass zur Annahme, die Schweiz gerate durch die EG (bei einem Nein am 6. Dezember, Red.) unter Druck. Geht man - wie einzelne befürchten - von der These aus, dass die EG Repressalien gegenüber der Schweiz ergreife oder dass in der EG

protektionistische Tendenzen überhand nähmen, so ist die Schweiz erst recht gut beraten, wenn sie der EG fernsteht. Die Schweiz als sehr offene Volkswirtschaft und mit weltweiten Handelsbeziehungen würde von einer solchen Entwicklung mehr betroffen als die meisten übrigen europäischen Länder. Zudem bieten die GATT-Verträge einen recht guten Schutz gegen allfällige Repressalien. (...)

Die Weltwirtschaft im Auge behalten

Wegen der Diskussion um Europa tritt die Entwicklung in der Weltwirtschaft in den Hintergrund. Dabei gewinnt gerade die Entwicklung ausserhalb der traditionellen Industrieländer immer mehr an Dynamik. Eine Oeffnung Chinas beispielsweise könnte die Nachfragestrukturen in der Weltwirtschaft dramatisch verändern. Die Entwicklung Hongkongs gibt einen Hinweis auf das mögliche Wachstumspotential.

Nein zum EWR als unausweichlichem Schritt zur EG

Im Hinblick auf solche weltweiten Entwicklungen muss die Schweiz gegenüber allen Ländern offen bleiben. Eine zu starke Ausrichtung auf Europa wäre falsch. Bei einem Beitritt zur EG hätte die Schweiz keine Möglichkeit mehr, bilaterale Handelsverträge abzuschliessen. Die Schweiz müsste zwangsläufig die von der EG ausgehandelten Abkommen übernehmen. Die Gefahr besteht, dass diese nicht von einem liberalen Geist, sondern von den Interessen der grossen europäischen Industrien (beispielsweise von der Automobilindustrie, Consumer Electronics usw.) geprägt wären. (...)

Was die Schweiz einmalig macht

In der Vergangenheit lebte die schweizerische Wirtschaft nach dem zoologischen Grundsatz "A small animal has to be flexible in order to survive". Mit dieser Haltung konnte der grosse Wohlstand in der Schweiz geschaffen werden, und es gibt keinen Grund daran zu zweifeln, dass mit dieser Einstellung auch die Zukunft erfolgreich gemeistert werden kann.

Der falsche Weg

Dagegen ist der Versuch, der schweizerischen Wirtschaft mit einer Preisgabe der wirtschaftspolitischen Souveränität und mit dem Abbau der direkten Demokratie neues Leben einzuhauchen, der falsche Weg.

Prof. Dr. Kurt Schildknecht

Das steht uns bevor: Europa mit all seinen Grausamkeiten trotz zwei Petitionen, die von über einer Million Europäer unterzeichnet wurden

Brüssel tritt den Tierschutz mit Füßen!

Aus Angst, die Tierzüchter und Jäger zu verärgern, missachtet das Europäische Parlament den Tierschutz total: durch die Ablehnung eines Entwurfs von Bestimmungen wird somit ermöglicht, dass weiterhin barbarische Methoden angewandt werden wie das Opfern von Tieren, die qualvollen Schlachttransporte, die Haltung von Tieren in Batterien, die Verstümmelung von Hunden und Katzen, das Massaker der Delphine durch Abschachten auf den Färöer-Inseln sowie durch Treibnetze usw. Einmal mehr tut ein manipulierender Clan alles, um seine rückständigen Konzepte gegen die öffentliche Meinung durchzusetzen. Der Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft würde für die im Tierschutz sehr fortschrittliche Schweiz einen Rückschritt zu Praktiken bedeuten, die heute verboten sind.

Zwei Petitionen mit über einer Million Unterschriften von europäischen Bürgern sowie zwei Entschliessungen von Parlamentsabgeordneten wurden dem Europäischen Parlament unterbreitet. Daraufhin wurde eine Kommission unter dem Vorsitz von Herrn Gianfranco Amendola beauftragt, einen Bericht zu erstellen, der sich insbesondere auf folgende Punkte bezieht:

- Kritik des EG-Vertrags, der die Tiere als "Agrarprodukte" abstempelt;
- Antrag, die Tiere als Lebewesen und folglich als Rechtspersonen zu betrachten;
- Verurteilung und Verbot von Gewaltsamkeiten, die den Tieren im Namen von kulturellen Traditionen oder bei Sport- und sonstigen Veranstaltungen zugefügt werden (dies betrifft insbesondere die Greuelthaten in Spanien, dh. Corridas, Tieropfer bei religiösen Festen, Grausamkeiten im Zirkus und in Zoos, Tierkämpfe, malträtierte Rennpferde usw.);
- Antrag auf Anwendung der Sanktionen, die im Abkommen von Washington enthalten sind;
- Förderung und Verbreitung von Informationen über vegetarische Ernährung;
- Abschaffung der Tests von Kosmetika an Tieren;
- Verbot des Transports von lebenden Schlachttieren;
- Verurteilung aufgrund der Tatsache, dass sich einige Mitgliedstaaten (sprich: Italien und

Frankreich) nicht an die EG-Richtlinie über das Verbot des Vogelfangs mit Netzen halten;

- Untersagung der Zwangsernährung (Stopfen und Mästen) von Tieren im gesamten Gebiet der Gemeinschaft und Importverbot für derartige Produkte (vor allem Gänseleber) aus Drittländern;
- Änderung des Reglements über die Einfuhr bestimmter Pelze.

Auf Druck der Agrarkommission

Dieser Bericht, der von der Umweltkommission am 26. September 1991 mit 10 gegen 2 Stimmen gutge-

heissen worden war, sollte am 10. Februar 1992 im Hinblick auf seine definitive Annahme der Vollversammlung des Europäischen Parlaments unterbreitet werden. Zwei Versuche, den Bericht bei der Prüfung der Tagesordnung zurückzuweisen, scheiterten. Ein dritter - der ganz und gar gegen die Geschäftsordnung des Parlaments ist - gelang hingegen auf Druck der Mitglieder der Agrarkommission. Diese befürchteten, die Tierzüchter (u.a. die Produzenten von hormonhaltigem Fleisch, die Industriebetriebe mit Antibiotika- und Fischmehl-verseuchten Hühnern) und die Jäger (die immer mehr als Fleisch-



Tierschutz nach Brüsseler Art. Bei EWR-Beitritt auch bei uns ein Normalfall.

piraten und Freizeitmörder bezeichnet werden) zu verärgern. Der Bericht ging also unter dem Druck der Franzosen mit der vollen Zustimmung der Sozialisten an die Kommission zurück. Letztere taten alles, um ihn zu verwässern und schliesslich bachab gehen zu lassen, wobei sie es natürlich vorzogen, ihr Zerstörungswerk in einem versteckteren Rahmen als der Generalversammlung auszuführen, welche in den Medien meist ein starkes Echo findet.

Die Schweiz als Pionierland des Tierschutzes

Die Rückkehr ins Mittelalter - dazu möchten die Befürworter des EWR/EG-Beitritts die Schweiz unbedingt bringen. Es ist ein Hohn, wenn ein Land wieder Praktiken anwenden

soll, von denen es nach langen politischen Kämpfen einige barbarische Formen endlich abgeschafft hat. Es ist nämlich erwähnenswert, dass das Schweizer Tierschutzgesetz insbesondere das rituelle und grausame Schlachten und die Tierkämpfe sowie die Haltung von Geflügel und Legehennen in Batterien verbietet; die Beziehungen zwischen Mensch und Tier bis ins kleinste Detail regelt (z.B. genau festgesetzte Länge der Kette eines angebundenen Hundes) und für die Zucht- und Haustiere eine artgerechte Haltung bzw. für die frei oder in Gefangenschaft lebenden Tiere eine entsprechende Behandlung vorschreibt. Zudem werden in der Schweiz die Tierversuche im Labor eingeschränkt und den zuständigen Behörden zur

Kontrolle und Genehmigung vorgelegt. Selbst die Tiertransporte entgehen der Wachsamkeit des Gesetzes nicht.

Ein Beitritt zur EG/EWR käme einem Rückschritt zu den grässlichen mittelalterlichen Praktiken gleich, die noch in Spanien oder anderen europäischen Ländern kräftig "gepflegt" werden (z.B. das Massaker der Delphine auf den Färöer-Inseln in Dänemark, das Blutbad, das unter den Meeressäugern mit Treibnetzen in Italien und Frankreich angerichtet wird, die Verstümmelung von Haustieren, dh. das Kupieren des Schwanzes und der Ohren, das Durchschneiden der Stimmbänder, das Ausreissen der Katzenkrallen usw.)

René d'Ombresson

FONDATION FRANZ WEBER

ROTE TAUBE



Aus dem Willen geboren, auch nicht-menschlichen Lebewesen in der Not Hilfe zu leisten, bemüht sich die ROTE TAUBE in ihrer nationalen und internationalen Tätigkeit, das Leiden der Tiere überall und zu jeder Zeit zu verhüten und zu lindern. Sie ist bestrebt, Leben und Gesundheit der Tiere zu schützen sowie die Achtung vor jeder Art Kreatur hochzuhalten. Sie fördert Verständnis, Freundschaft und einen dauernden Frieden zwischen Menschen- und Tiervölkern. Die ROTE TAUBE versteht sich als Organisation im Sinne des ROTEN KREUZES für Tiere.



jährlich die Grenzen Europas, meist unter den infamsten Bedingungen. Was diese Transporte an Qualen, Leiden und Schrecken für die Tiere bedeutet, das kann sich der normale Mensch überhaupt nicht vorstellen. Die zynische Devise der EG-Verantwortlichen: Lebendtransport ist billiger als die Tiere im nächstgelegenen Schlachthof zu töten und ihr Fleisch in Kühlwagen zu befördern. Der Profit allein bestimmt. Für Geld ist kein Weg zu lang, kein Transport zu grauenvoll.

Helfen Sie uns deshalb beim Aufbau der Roten Taube! Es darf einfach nicht mehr möglich sein, dass unfähiges, brutales Personal die todgeweihten Tiere beim Verladen schindet und foltert, dass wegen Transportstreiks tausende in plombierten LKWs zusammengepferchte Tiere verdursten. Auch hier haben die Hilfskommandos der Roten Taube einzuschreiten, braucht es verfügbare, einsatzbereite Helfer, die ihr Handwerk verstehen.

Tiere brauchen die Hilfe der ROTEN TAUBE bei Unfällen auf Strasse und Schiene, Flugzeugkatastrophen, Transportblockaden, Verkehrsstaus und Streiks, Natur- und Umweltkatastrophen etc.

Bereits stehen uns mehrere ausgebildete Tiersanitäter mit Tierambulanzfahrzeugen sowie zahlreiche motivierte Helfer zur Seite. Aber das ist nur ein Anfang.

Eine der ersten und dringlichsten Aufgaben der Roten Taube ist es, die Leiden der Schlachttiere im nationalen und internationalen Transport zu lindern. 252 Millionen Schlachttiere überqueren

Wenn auch Sie mithelfen möchten, so schreiben Sie uns! Helfen Sie den Tieren, die durch menschliches Verschulden in höchster Not sind, durch Ihren persönlichen Einsatz oder durch Ihre Spende. Auch der kleinste Betrag hilft!

FONDATION FRANZ WEBER
ROTE TAUBE

Postfach, 1820 MONTREUX

Tel. 021 964 37 37 - Spendenkonto: 18-6117-3
Kennwort "Rote Taube"

Eine visionäre Ansprache von Denis de Rougemont:

Europa, Lavaux und die »Imperativen des Fortschritts«

Denis de Rougemont war als "erster Europäer" seiner Zeit weit voraus. 1977, vor der Abstimmung über die Initiative von Franz Weber zur Rettung der Weinberge von Lavaux vor den Immobilienhain, wandte er sich an die Einwohner von Lavaux: er wollte sie zum Schutz ihrer Heimat, die noch heute als achtetes Weltwunder gilt, aufrufen. Nachstehend einige Auszüge aus seiner Rede, welche für die gegenwärtige Situation der Schweiz visionären Charakter hat - einer Schweiz, die sich fragt, wie es um ihre Zugehörigkeit zu Europa bestellt ist.

Liebe Freunde von Lavaux

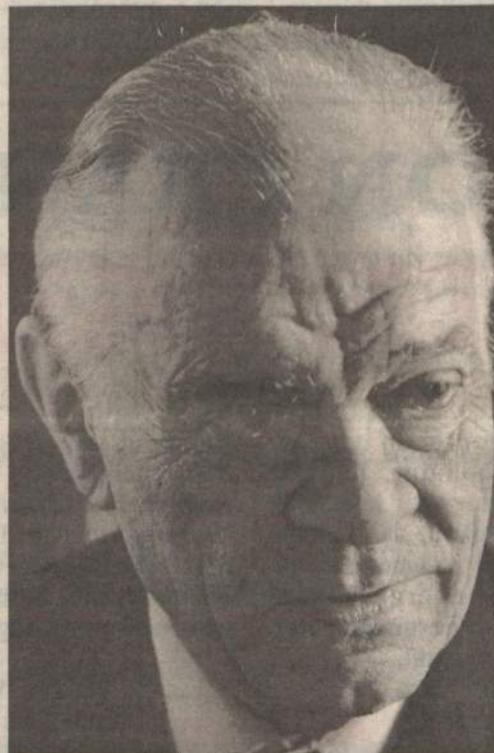
Seit einem Vierteljahrhundert kämpfe ich für eine europäische Gemeinschaft, die ich als Europa mit schweizerischer Prägung sehe. Mein Europa ist kein Wirtschaftsverband, sondern ein Zusammenschluss von Menschen auf politischer und geistiger Ebene, welcher der Realität des täglichen Lebens entspricht. Dieser Verband soll den Regierungen nicht dazu dienen, ihrer Macht zu frönen, sondern den Völkern dazu, in Freiheit zu leben.

Eigene Lebensformen erhalten

Die Bildung einer europäischen Gemeinschaft bedeutet für mich, dass den schon recht autoritären Behörden eines jeden Landes nicht auch noch eine anonyme supranationale Zentralverwaltung übergeordnet wird. Nein, Europa aufbauen heisst in erster Linie europäisch denken und handeln bzw. die uns eigenen Lebensformen erhalten, fördern und bereichern. Es gilt nämlich, diese gegen die Lebensformen der beiden Grossmächte im Osten und Westen zu verteidigen, welche - ob sie wollen oder nicht - ebenfalls imperialistisch sind: die eine wegen ihrer totalitären Methoden im politischen und sozialen Bereich und die andere wegen ihres Wirtschaftssystems und der Lebensweise, zu der dieses führt.

Schnelles Geldverdienen oder glücklich leben?

Diese uneuropäischen Lebensformen wollen uns alle möglichen Gruppen aufzwingen: Finanzkonzerne, Industrielle, Unternehmer usw. Was sie uns



Denis de Rougemont, einer der ersten Bürger Europas - aber nicht irgend eines Europas. Und vor allem nicht jenes Europas, das uns heute angepriesen wird.

im Namen des "Fortschritts" anbieten, wird von einigen unter uns gebilligt, denen schnelles Geldverdienen wichtiger ist als ein glückliches Leben: unter dem Vorwand, sich dadurch materielle Vorteile zu verschaffen, machen sie ihre eigene - und damit auch unsere - Motivation, an etwas zu glauben, zunichte!

Gegen den Fortschritt

Man wird mir das entgegenhalten, was Ihr bereits unzählige Male gehört habt: Sie sind also gegen den Fortschritt! Sie klammern sich an die Vergangenheit! Es ist klar, dass Lavaux sich ändern muss, wie alles

sich mit der Zeit vielleicht aufgrund der "dringenden Belange des modernen Lebens" ändert. Welches sind aber diese "Notwendigkeiten", auf die immer wieder angespielt wird, die jedoch oft völlig undurchsichtig sind? Hält man auf Kosten der Natur erzielte materielle Gewinne für unabdingbar oder aber die Möglichkeit, in einer Umgebung wie der von Lavaux leben zu dürfen?

Achtung und Skrupel

Ich kann Euch leider keine Ratschläge erteilen. Wie ich bereits gesagt habe, kenne ich die technischen Hintergründe nicht, die Eurer Auseinandersetzung mit denjenigen zugrunde liegen, welche Lavaux zu verschandeln drohen. Meines Erachtens müssen diese Probleme wie alle Fragen angegangen werden, die das Leben betreffen, d.h. mit grosser Achtung und auf keinen Fall ohne Skrupel - und dieses Wort möchte ich betonen. Denn was Euch bei den Befürwortern des industriellen und technischen Fortschritts um jeden Preis am meisten verletzt, ist genau deren brutales und von Verachtung geprägtes Verhalten: im Namen der angeblich "dringenden Notwendigkeiten" der Technik gehen sie äusserst skrupellos vor - wo doch diese sogenannten "Notwendigkeiten" im Grunde nur ihrem eigenen Profit dienen, den sie einzig und allein im Geld sehen. Was Euch schockiert, das ist die ungeweinte Gewissenlosigkeit all derer, die bei Euren Katasterplänen rigoros den Rotstift ansetzen und die herrliche Landschaft, in der Ihr lebt, kaltblütig mit dem "Trax" zerstören.

Keine "Nostalgiker"

Nein, Ihr seid keine "Nostalgiker". Ihr seid nicht gegen den Fortschritt. Ihr stellt nur die Bedeutung, welche man diesen Worten verleiht, in Frage. In Wirklichkeit seid Ihr nicht bereit, etwas Schönes (die anderen nennen es veraltet) gegen etwas Hässliches (die anderen nennen es Fortschritt) einzutauschen; auch nicht die reine Luft gegen rauchende Fabrikschlote; auch nicht das Quellwasser gegen chemisch gereinigtes Wasser; und nicht die so reiche und wertvolle Erde Eurer Weinberge gegen eine Betonwüste.

Es stimmt zwar, dass das Wasser gereinigt werden muss, aber es wäre besser, es gar nicht erst zu verschmutzen. Und wenn diese Reinigung wiederum zu einer Verschmutzung führt, dann befindet man sich im Teufelskreis einer unaufhaltsamen Entwicklung, die nur Schaden anrichtet und die - ich weiss nicht warum - "Fortschritt" genannt wird.

Die Initiative für die Erhaltung von

Lavaux gehört zum Kampf des heutigen Menschen gegen das furchtbare Schicksal, das man ihm im Namen eines industriellen Wachstums verspricht, eines Wachstums, das nur auf Kosten des Lebens noch gesteigert werden kann.

Bürger von Lavaux! Als Europäer und Befürworter des Föderalismus in einer

Welt voller "Notwendigkeiten", gegenüber denen sich der Mensch manchmal, aber meist zu Unrecht, machtlos fühlt, möchte ich Euch zurufen: Euer Kampf im Bestreben, Euer Schicksal selber in die Hand zu nehmen, erscheint mir als wahrhaft beispielhaft!

Denis de Rougemont



Die vom Waadtländervolk dank einer Initiative von Franz Weber gerettete Weinlandschaft von Lavaux.

Ein Ja zum EWR würde die Schweiz verpflichten, der EG beizutreten.

Was wären die Konsequenzen?

Was würde ein EG-Beitritt für die Schweiz bedeuten ?

- Das Ende der Schweiz als unabhängiger, souveräner Staat.
- Unsere Volksrechte (direkte Demokratie) würden massiv eingeschränkt. In vielen - und zwar wichtigen - Bereichen der Politik wären Initiative und Referendum nicht mehr möglich. Wir hätten praktisch nur noch zu schlucken, was Brüssel uns aufischt. Das lassen wir uns nicht bieten!
- Die ohnehin zu hohen Mietzinse würden wegen des höheren Hypothekarzins-Niveaus im EG-Raum noch weiter steigen.
- Die Löhne würden sinken und die Arbeitslosenquote steigen (Anpassung an den EG-Durchschnitt).
- Wir hätten noch mehr Verkehr, insbesondere Nord-Süd-Durchgangsverkehr, zu ertragen. Die 40-Töner wären früher oder später nicht mehr zu stoppen.
- Die Schweiz wäre von noch mehr Einwanderung betroffen. Durch EG-Vertrag wären uns die Hände gebunden, eine vernünftige, ausgewogene Bevölkerungs- und Einwanderungspolitik zu betreiben.
- Das Bauernsterben würde bei einem EG-Beitritt noch verstärkt, was für die Landschaftspflege und die Lebensmittelversorgung des Landes fatal wäre.
- Verlust der Neutralität.
- Die in vielem beispielhafte Umweltpolitik der Schweiz müsste auf das tiefere EG-Niveau zurückbuchstabieren.
- Unsere Identität als Schweizerinnen und Schweizer ginge verloren. Wir würden in der Masse der europäischen Einheitskonsumenten versinken.

Es geht um die Existenz der Schweiz!

Der Bundesrat hat recht, wenn er sagt, die Abstimmung vom 6. Dezember sei für die Schweiz die wichtigste seit dem letzten Weltkrieg. Doch anstatt ein massives und mutiges Nein zu propagieren, ein Nein zur Preisgabe unserer Souveränität und Neutralität, verbreitet ein Teil unserer Politiker Furcht, appelliert er an die Duckmäuser, Opportunisten und Defaitisten.

Frappante Analogie

Die Schweiz könne nur weiterexistieren, sagen diese Politiker grob umschrieben und ohne vor Scham zu erröten, wenn sie sich *anpasse*.

Wie grundverschieden handelten unsere Landesregierung und General Guisan im Schicksalsjahr 1940! Es ist frappant, wie sehr unsere heutige Situation derjenigen von 1940 gleicht.

Anschluss?

Wie damals geht es heute um unsere Freiheit, mit dem fundamentalen Unterschied allerdings, dass 52 Jahre nach dem denkwürdigen Rütli-Rapport unsere Behörden die Souveränität der Schweiz als alten Zopf empfinden, den Anschluss predigen und offenbar ganz froh wären, wenn sie auf diese Weise unsere direkte

Demokratie abschaffen könnten. 1940 hatte sich die Schweiz aufgebaut und einen Durchhaltewillen gezeigt, der schlicht einmalig war und unser Land durch alle Fährnisse des Krieges hindurch getragen hat.

Unerschütterlich

Für vermeintliche dreissig Silberlinge und von servilem Anpassergeist geplagt, wollen heute gewisse Partei- und Wirtschaftsführer die Schweiz auf Gedeih und Verderb an Brüssel verschachern. Es ist höchste Zeit, dass wir uns auf die heroische Epoche des Durchhaltewillens



Rütli, 25. Juli 1940: Im Halbkreis um General Guisan die Kader der Schweizer Armee. Die Ausstrahlung des Rütli-Rapports auf das Volk war ungeheuer. Sie fegte Defaitismus und Anpassertum weg und entfachte den Willen zum unerschütterlichen Widerstand an. Bekunden wir am 6. Dezember mit einem Nein zum EWR, dass wir freie Schweizer bleiben wollen!

unserer Väter während der Kriegsjahre 1939/45 zurückbesinnen. Denn diesem Durchhaltewillen, diesem Selbsterhaltungstrieb verdankt die Schweiz die geistige, wirtschaftliche und soziale Blütezeit, in einem Wort: ihren heutigen Reichtum.

In die Zange genommen

Viele von uns haben die Ereignisse von 1940 nicht miterlebt - oder haben sie vergessen. Wir lassen sie deshalb durch den Geschichtsschreiber Peter Dürrenmatt, wie er sie in seinem Buch "Schweizer Geschichte" (NSB) aufgezeichnet hat, kurz vor uns abrollen:

"Die Deutschen hatten die Schweiz nicht angegriffen; jetzt, nach dem Sieg über Frankreich, begann aber um so massiver der moralische Druck auf unser Land. Er setzte nach allen Richtungen ein. Es wurde nun aus den verschiedensten Rohren der nationalsozialistischen Propaganda geschossen; den geistig-propagandistischen: die Nationalsozialisten verkündeten, sie seien im Begriffe, ein "neues Europa" zu schaffen; den materiellen: wer sollte die Schweizer vor dem Hunger bewahren, wer ihre Erzeugnisse kaufen, wer ihnen Eisen und Kohle liefern, wenn nicht das starke Deutschland; den seelischen: was für einen Sinn hatte es für die kleine Schweiz, einem von Hitler geführten Europa widerstehen zu wollen, nachdem niemand widerstanden hatte und die beiden stärksten Mächte, Italien und Deutschland, die Schweiz jederzeit in die Zange nehmen konnten? Man muss die Lage in ihrer ganzen, realistischen Wucht sehen, um zu begreifen, wie erstaunlich es war, dass die Schweiz jenen Druck ausgehalten hat. (...)"

Das Réduit

In dieser Situation "entschloss sich der General zu einem neuen Dispositiv für die Verteidigung.

Die Armee sollte sich mit den wichtigsten Teilen in den Alpenraum zurückziehen und dort einen starken Festungskern, das sogenannte Réduit, errichten."

Der General beschloss, "den neuen Verteidigungsgedanken in einem besonderen Rapport auf dem Rütli sämtlichen Kommandanten von Truppenkörpern bis hinunter zum Bataillon und zur Abteilung persönlich zu entwickeln."

Denkwürdiger Rütli-Rapport

"Am 25. Juli fand die denkwürdige Befehlsausgabe statt. Unter strahlender Sonne vereinigte sich die militärische Landsgemeinde im Halbkreis um den General. Mitten auf dem Platz wehte die Fahne des Urner Bataillons 87. Mit der Befehlsausgabe für den Bezug der vorgesehenen Réduitstellungen verband der General eine Mahnung an die Offiziere, gegen aufkommenden Kleinmut und Defaitismus entschieden anzugehen. "Wir befinden uns an einem Wendepunkt unserer Geschichte. Es geht um die Existenz der Schweiz", so lautete die ernste Formulierung des Generals.

Nachhaltige Wirkung

"Der Rapport verfehlte seine tiefe Wirkung nicht. Am nächsten Tage wurde die Öffentlichkeit darüber durch ein amtliches Communiqué orientiert. Auch in Berlin nahm man verdrossen und unwirsch von der Kundgebung Kenntnis. Der deutsche Gesandte wurde angewiesen, sich beim Bundesrat über

diese überflüssige Herausforderung zu beschweren. Unser Gesandter in Berlin verhehlte seine Besorgnisse nicht. Aber der Bundesrat wies die Klagen höflich als unbegründet ab.

Die Landesregierung befand sich indessen in einer schwierigen Lage. Sie trug die Verantwortung für das Ganze. (...) Im Innern versuchten alle möglichen Kräfte Einfluss auf den Bundesrat zu nehmen: jene, die für entschiedenen Widerstand eintraten, andere, die in allen möglichen Varianten davor warnten, und schliesslich ganz gewöhnliche Anpasser, die der Meinung waren, die Würfel über Europa seien endgültig gefallen."

Doch getreu dem Wort von Bundesrat Hermann Obrecht: *Eines sei gewiss, die Schweiz werde nie nach Berlin wallfahrten gehen, bewahrten die Landesbehörden ihre Ruhe.*

Helvetia Nostra



1940. General Guisan bei der Inspektion von Truppeneinheiten. Bewaffnete Neutralität, Garant unserer Demokratie.

Europäischer Wirtschaftsraum: Raum politischer Unfreiheit

Die Schweiz darf nicht Spielball von Machtinteressen werden!

von Dr. Kurt Brotbeck

Die Schweiz steht vor einer schweren Entscheidung, die weitgehend über den Fortbestand unseres Landes bestimmt. Viele Schweizer glauben, der Beitritt zum EWR sei unumgänglich, weil er den Zugang zur freien europäischen Marktwirtschaft öffne. Sie sehen nicht, dass bereits dieser Beitritt mit so vielen Einschränkungen und Eingriffen in die Verfassung verbunden ist, dass die Vorteile eines Beitritts rasch versanden.

Aber es geht nicht nur um die Frage: was nützt uns am meisten? - Wichtiger ist die Frage: mit welcher Entscheidung diene ich Europa mehr? Indem ich mein eigenes Haus zerstöre oder indem ich es intakt erhalte?

Oder anders gefragt: weiss mein Nachbar besser, was in meinem Haus zu tun ist als ich selber?

Um ein klares Urteil und einen sicheren Entscheid zu fällen, müssen wir überlegen, was die Schweiz ist.

1. Die Schweiz ist das einzige Land in Europa, ja auf dem ganzen Planeten, das auf der absoluten Souveränität des einzelnen Bürgers beruht.
2. Als neutrales Land hat sich die Schweiz davor bewahren können, zum Spielball von Machtinteressen zu werden.
3. Wirtschaftlich und kulturell ist die Schweiz voll in Europa integriert.
4. Die Schweiz ist ein weltoffenes Land. Diese Weltoffenheit wurzelt in der Überzeugung, dass der Mensch ein zu Selbständigkeit und Selbstverantwortung bestimmtes Wesen ist, und dass er sich darum verbunden fühlen muss mit allen Menschen unseres Planeten weit über Europa hinaus.

Was will das EG-Europa?

Die EG hat eine ganz andere Stossrichtung. Nicht Selbstverantwortung durch politisch-rechtliche Mitsprache, nicht Befreiung des Menschen aus geistiger und rechtlicher

Untertanenschaft, sondern Fesselung in subalternen Bindung.

Rückfall ins Mittelalter

Hintergrund der EG ist nicht nur die Schaffung eines grossen geschlossenen Wirtschaftsraumes, sondern auch die Schaffung eines politisch-rechtlich unierten, vereinheitlichten Gross-Europa als ein *von oben nach unten gesteuertes* Staatswesen unter weitestgehender Ausschaltung der Volksrechte. "Ein heiliges römisches Reich europäischer Nation" soll gezimmert werden, betonte Franz A. Blankart, Staatssekretär in Bern, vor Gymnasiasten in Basel. Das wäre ein Absturz ins Mittelalter.

Es geht also im Grunde viel weniger um eine Wirtschaftsgemeinschaft; die Wirtschaft ist vielmehr das Mittel, um die Menschen anzulocken, hineinzulocken in den Raum politischer Unfreiheit.

Die Wirtschaft ist die Wurst, die man dem Hund vorhält, damit er Appetit bekommt und läuft.

Verrat an der Schweizer Geschichte!

Die Schweiz steht vor einer ausserordentlichen Versuchung: einem Idol nachzulaufen, einer verführerischen Illusion zu erliegen und zu glauben, im eigenen Lande sei alles schlecht, dort in der EG bewege sich alles zum Guten hin... Die Servilität, mit der unsere Staatssekretäre und Bundesräte unser wertvollstes Gut nach Brüssel verkaufen, ist allergrösster Verrat an der Schweizer Geschichte.

Verkauf unseres Selbstbestimmungsrechts

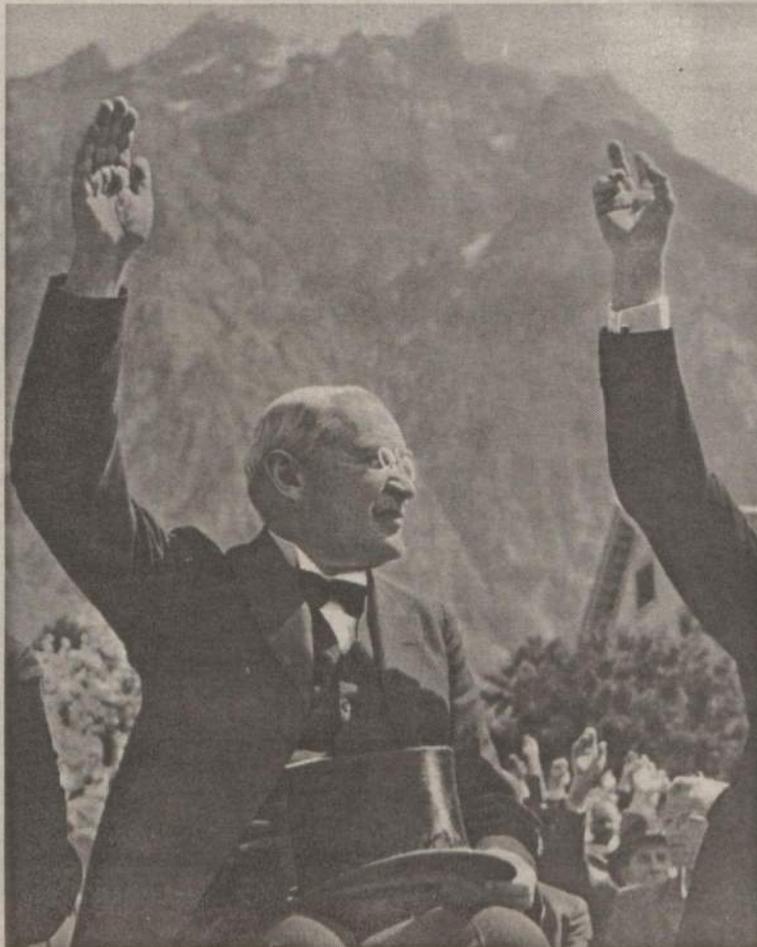
Wir können aber doch mitreden im dem grossen EG-Haus? 5 Millionen Menschen unter 370 Millionen? Wir würden ständig überstimmt. Wir würden das Wichtigste verlieren: das Selbstbestimmungsrecht,

das in der Bundesverfassung garantiert wird.

Unsere Aufgabe ist, im Herzen von Europa unser eigenes Haus in Ordnung zu halten. Dann können wir Europa dort helfen, wo es uns braucht: als Modell einer vom Bürger mitgestalteten sozialen Gemeinschaft.

Gerade im Blick auf die Zukunft, im Blick auf unsere Jugend, müssen wir unsere Selbständigkeit erhalten. Man verkauft das Selbstbestimmungsrecht nur einmal. Zurückkaufen kann man es nie mehr!

Darum: Hände weg von EWR und EG!



Die Schweiz ist das einzige Land der Erde, das auf der absoluten Souveränität des einzelnen Bürgers beruht.

Eidgenossen! Hütet Euch am Morgarten!

Der gefährliche Gang der Schweiz nach Europa

von alt Regierungsrat und Nationalrat Dr. Bernhard Müller (Kanton Bern)

Der ehemalige Berufspolitiker Bernhard Müller umreisst mit viel Selbstironie und Satire in seinem soeben erschienenen Buch "Manneken Pis" den dramatischen Gang der Schweiz nach Brüssel. Die Schweiz, 700 Jahre frei, Vorbild vieler Staaten, soll nun in die Knie gezwungen werden, ohnmächtig, einen eigenen, anderen Weg zu gehen. Oder ist, fragt sich Müller, die Chance dazu doch noch nicht vertan? Bernhard Müller vertraut auf das Volk. Es hat das letzte Wort. Das Volk soll daher nicht nur ja oder nein sagen, sondern aktiv mitreden, mitgestalten und mitentscheiden.

"Dieses Buch widme ich allen Schweizerinnen und Schweizern, Europäerinnen und Europäern, die bereit sind, für das eigene Land einen Weg zu suchen, der weder in die Knechtschaft noch

in die Isolation führt", schreibt der Autor. "Dieses Buch wird unbequem sein. Was will es? Bewirken, dass der Mensch voll und ganz zu fühlen beginnt, erkennt, dass er erzogen und geistig in der Lage ist, sich selbst ein Bild von der Zukunft unseres Landes und seiner Menschen zu machen, selbst zu Lösungen beizutragen, selbst zu entscheiden und um Gottes willen nicht weiter als Schwemmholz im Fluss, der, angeschwollen, rasch und vielleicht unaufhaltsam Richtung Brüssel zieht, kraftlos und resigniert mitzutreiben."

Nachstehend veröffentlichen wir einige markante Passagen dieses Appells an das Gewissen der Schweizerinnen und Schweizer, denen er zuruft: "Hütet Euch am Morgarten, am Morgarten, am Morgarten!"

Zusammengeschusterte Grossreiche zerfallen unweigerlich

... Der politische Zusammenschluss in Europa? Was sich zur Zeit in Brüssel zusammenbraut, ist die Vision eines zentral gelenkten Grossreiches. Laut Geschichte zerfiel jedes Grossreich, selbst nach ausgesprochenen Blütezeiten, vielleicht eben gerade deshalb. Grossreiche und zwangsweise zusammengeschusterte Staaten zerfallen auch heute noch, eben jetzt.

Kleinstaat Schweiz würde von Grosseuropa verschluckt

... Ich jedoch gehe, gestützt auf meinen Informationsstand, von der Annahme aus, dass früher oder später die EG Aufnahme gesuche sämtlicher europäischer und eurasischer Staaten zu behandeln haben wird. (...) Ich gehe davon aus, dass früher oder später ganz Europa, also auch Eurasien, der Europäischen Gemeinschaft beitreten wird oder möchte. Es hat somit keinen Sinn, die Augen vor dem einstigen Ostblock oder vor der zur NATO gehörenden Türkei mit ihren bald 70 Millionen islamischer Einwohner zu verschliessen.

Europa ist ein verwurmter Apfel

... Es geht mir darum, zu hinterfragen, ob ein vereinigtes Europa fähig wäre, alle Anomalien, wie sie von Westen bis Osten, von Norden bis Süden in grosser Zahl bestehen, zum Teil seit Jahrzehnten bestehen, zu beheben, oder ob nicht die Gefahr

bestünde, dass dieser von allem Anfang an so durch und durch verwurmte Apfel Europa nicht schon nach kurzer Zeit dem Untergang geweiht wäre.

Bei einem EG-Beitritt hielte die Mafia Einzug in der Schweiz

... Es liegt mir fern, Kriminalfilme über das Unwesen der Mafia nachzeichnen zu wollen, (...) auch nicht wirtschaftliche und soziale Not und Rückständigkeit, mit ein Ergebnis dieses italienischen Krebsübels, aber es braucht keiner grossen Anstrengung, um beispielsweise die Manipulation der Parlamentswahlen durch die Mafia sichtbar zu machen. (...) Die Mafia hat längst Mittel und Wege gefunden, um künftige Abgeordnete nach eigenem Gutdünken auf den Schild zu heben. (...) Zudem geraten nicht nur die Kandidaten, sondern auch die nominierten Stimmzähler zunehmend unter den Druck der Mafia. Auf diese Weise kontrolliert das organisierte Verbrechen nur schon auf Sizilien eine halbe Million Stimmen. Die Cosa Nostra auf Sizilien, die Camorra um Neapel, die Ndrangheta in Kalabrien und die Sacra Corona in Apulien kontrollieren dort rund vier Millionen Wählerstimmen oder fünfund-

aktuell - soeben erschienen!



Bernhard Müller
MANNEKEN PIS
Der gefährliche Gang der Schweiz nach Europa · Edition Hans Erpf

144 Seiten, Paperback, Fr. 29.80
(ISBN 3-905517-58-2)

In jeder Buchhandlung erhältlich!

dreissig Prozent des Wählerpotentials. (...) Ich frage mich, welche Rolle denn die Mafia in einem vereinigten Europa, in einem zum Grosszentralsstaat neigenden Europa, spielen würde. Würde sie ihr Unwesen zur europaweiten Hochblüte bringen, weil dem organisierten Verbrechen durch den freien Personen-, Waren, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr offensichtlich Vorteile erwachsen? Oder würde ihr, nach ausserordentlich langer Zeit, das Handwerk endlich deswegen gelegt, weil Brüssel dazu fähiger wäre als Rom? Oder würde die Mafia ganz einfach ihr Unwesen im bisherigen Rahmen weitertreiben, unbesiegt und daher eine schwere, gefährliche und inakzeptable Hypothek für Italien selbst und neu dann natürlich auch für das Europa der Zukunft? (Und bei einem EWR-Beitritt auch für die Schweiz! Red.)

Die Katze im Sack

... Wie steht es denn mit den zwischen Norden und Süden, Westen und Osten so unterschiedlichen Löhnen? Die Löhne der Privatwirtschaft sind weder Sache des

EWR noch der Mitgliedstaaten, sie sollen auch in Zukunft zwischen den Sozialpartnern ausgehandelt werden. Im übrigen soll auch hier der freie Wettbewerb spielen. Ich frage mich, ob dann die Schweiz ihr hohes Lohnniveau wird halten können. Ich frage mich, ob der in der Schweiz sprichwörtliche Arbeitsfrieden aufrechterhalten bleiben kann. (...) Das meiste ist Spekulation, ist also Risiko, ist die Katze im Sack. Hier der zwischen den Sozialpartnern des Gastgewerbes ausgehandelte minimale Bruttolohn von 2350 Franken, in Algarve der entsprechende Lohn des Kellners 220 Franken, zuzüglich 100 Franken Trinkgeld in der Hochsaison. Und da lese ich im Kleingedruckten von einer anzustrebenden Harmonisierung im Lohn- und Preisgefüge sowie bei den Sozialversicherungen.

Gierige Hände greifen nach unserem Land

... So hat denn auch schon die spanische Regierung (nebst anderen) mehrmals deut-

lich und öffentlich ausgesagt, dass für sie weder im Rahmen der EG noch im EWR etwas zu verlieren, sondern ganz klar nur zu gewinnen sei. Diese gleiche Regierung hat auch bereits konkret Summen genannt, welche von den solventen Mitgliedstaaten in den Fonds zur regionalen Entwicklung einbezahlt werden müssten. Spanien definiert sich als Entwicklungs- und somit als Empfänger- und nur ganz beschränkt als Geberland. Die Schweiz und ihre Bergkantone, seit bald zwanzig Jahren Pioniere in der Regionalpolitik, würden, so meine ich, bald zur Kenntnis nehmen müssen, dass das schweizerische Hügel- und Berggebiet nicht zu den europäischen Förderregionen gezählt werden dürfte, sondern im Gegenteil zu Leistungen in den Entwicklungsfonds zugunsten von

Regionen, selbst ganzen Ländern gezwungen wäre, denen es tatsächlich wesentlich schlechter geht.

Lohnzerfall und Arbeitslosigkeit wären die Folge

... Denn unser System hat unserer Wirtschaft bisher den Vorteil verschafft, sehr kapitalintensiv zu produzieren und dem Nachteil hoher Lohnkosten etwas entgegenzusetzen. Ein europäischer Einheitszins würde uns diesen gewaltigen Wettbewerbsvorteil gegenüber unseren schärfsten europäischen Konkurrenten wegnehmen. Der Druck würde sich, da besteht gar kein Zweifel, schmerzhaft auf unsere Löhne auswirken. Sollte dieser Druck nicht das erwünschte Ziel erreichen, so wäre Arbeitslosigkeit die logische Folge. Noch wird die Schweiz weltweit als sicherstes Anlegerland bezeichnet. Die tiefe Zinsgunst wird mit dem minimalen Währungsrisiko, dem Bankgeheimnis und eben dieser sprichwörtlichen Sicherheit bei weitem wettgemacht. Die Schweiz würde bei einer endgültigen Europäisierung des Geldverkehrs die meisten Vorteile, die den Finanzplatz Schweiz bis jetzt auszeichneten und die negative Handelsbilanz stets auszugleichen vermochten, verlieren.

Leben unter fremden Vögten

... Ganz anders die Reaktionen auf die Frage, welches politische Dach denn schliesslich diese Wirtschaftsunion Europa erhalten würde. Hier kann der Präsident der EG-Kommission, Delors, seinen zentralistischen Kurs nicht verbergen, vehement setzt er sich für eine straffe Führungsorganisation ein, für Instrumente, welche das Grosseuropa zusammenhalten, erfolgreich verwalten und entwickeln sollen. (...) Auf jeden Fall scheint die Schweiz mit ihrer direkten Demokratie für die politische Organisation des künftigen Grosseuropas kein Modell darzustellen. (...) Sollten aber einige oder gar alle Staaten des ehemaligen Ostblocks der EG beitreten, so könnte unser Land bestenfalls noch 5 eigene Vertreter nach Brüssel delegieren. Keiner unserer Gesprächspartner der letzten Tage hat Zweifel daran offen gelassen, dass in der Regierung, im Parlament und am EG-Gerichtshof nach dem Mehrheitsprinzip entschieden würde. Die Möglichkeit eines Vetorechts für einzelne Mitgliedsländer wird ausgeschlossen.

Unsere Bundesverfassung bald nur noch Makulatur?

... Wie schon gesagt, müssten die



Im Hinblick auf den wachsenden Druck, den die Mafia in Italien zu spüren bekommt und angesichts der immer leichter zu passierenden Grenzen im EG-Raum soll sich die Mafia, beginnend mit Südfrankreich, Spanien, Portugal und Ostdeutschland immer mehr auf das ganze Gebiet der EG ausdehnen. Damit zeigt es sich, dass die Beseitigung der Landesgrenzen nicht nur den Zollbeamten den Garaus machen wird, sondern zu einer Ausweitung des Verbrechertums und, so sei beigelegt, auch des internationalen Terrorismus führen wird.

Volksrechte, (...) stark eingeschränkt werden. Würden die Kantone zu reinen Vollzugs- und Verwaltungsbezirken? Was wären die Aufgaben der Bundesbehörden? Vollzugsbehörden als Knechte Brüssels, nur noch wenige Ressorts mit eigener Rechtsbefugnis? Es ist anzunehmen, dass unsere politische Schweiz von heute organisatorisch völlig umgekrempelt werden müsste. Die jetzige Bundesverfassung wäre nur noch Makulatur, ein historisches Dokument, dem Bundesbrief von einst vergleichbar.

Der Maulkorb für das Schweizervolk liegt schon bereit!

... Gewissen Aeusserungen von Bundesräten und Gerüchten zufolge, prüft die Bundesbehörde zur Zeit eine mit den EWR- und EG-Vorhaben gleichsam gekoppelte Einschränkung des Referendumsrechts. Wichtige Beschlüsse in Sachen Europa würden so dem Einfluss des Volks entzogen, dies wahrscheinlich mit der Begründung, dass sich die Schweiz ein Abweichen von dem nun einmal eingeschlagenen Weg nach Brüssel nicht mehr leisten dürfe. Weil ein solches Verhalten ebendiesem Volke durchaus zugetraut werden könnte, müsse, so hört man, dieser Gefahr frühzeitig wirksam begegnet werden. Es scheint auch, dass die langen Handlungsabläufe, wie sie in einer direkten Demokratie nun einmal nicht zu umgehen sind, ein Dorn im Auge sind für solche, die in Brüssel ebenso rasch Entscheide unterbreiten möchten wie Staaten, deren Volksrechte in der Aussenpolitik praktisch nicht mehr existieren.

Das Ende unseres Bauernstandes

... So gesehen ist auch die bisherige schweizerische Landwirtschaftspolitik zwar alles andere als ideal, aber immer noch tausendmal besser als eine dem freien Welthandel geopfert Landwirtschaft oder eine möglicherweise längerfristig ebenfalls zum Scheitern verurteilte Pflasterlipolitik mit Direktzahlungen - gescheitert an der Akzeptanz, gescheitert, weil der Landwirt Unternehmer und nicht Staatsangestellter sein kann und will.

Die Schweiz als Brüsseler Geldesel

... Aber immer mehr Staaten, nicht nur EFTA-Staaten, drängen unvermindert nach Brüssel, zwei leere Kessel in den Händen. Manneken Pis wird pissen und

pissen (...) Die gefüllten Kessel werden dann immer wieder eifrig in die Mitgliederländer zurückgetragen und in Fässer geschüttet, in Fässer ohne Boden. Warum so despektierlich "ohne Boden"? Weil die Länder mit der Zeit verlernen werden, dass das eigene Fass aus eigener Kraft viel eher und besser gefüllt und der allfällig lecke Boden selbst geflickt werden kann. (...) Von der Schweiz erwartet man, dass sie in den Kesseln Geld nach Brüssel trägt und Wasser nur wenn unbedingt nötig zurücknimmt, denn die beim



Niklaus von der Flüe, Retter des Schweizer Bundes: "Haltet zusammen! In der Einigkeit seid Ihr stark. Mischt Euch nicht in fremde Händel und verbindet Euch nicht mit fremder Herrschaft!"

Brunnen anstehende Kolonne ist lang, das Warten ist lang.

Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen

... Man stelle sich Behörden vor, die im Rahmen des EWR 375 Millionen Menschen vertreten - daneben die Schweiz, die sich in wichtigen Angelegenheiten querstellen würde! Die Schweiz, einmal mit von der Partie, würde in solchen Fällen untergewaltigen Druck und unvermeidlichen Zugzwang geraten. Wenn nicht mit rechtlichen Mitteln, so würde die Schweiz doch allemal sonstwie an die Wand gestellt. "Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen".

Im EWR wird die "reiche Schweiz" gemolken werden

... Der EWR ist kein Selbstbedienungsladen für seine Mitglieder -

ausgenommen für die Mittelmeerstaaten Portugal, Spanien, Italien und Griechenland, die schon jetzt beide Hände nach dem Regionalfonds ausstrecken. In einem Protokoll zum EWR-Vertrag wurde denn auch bereits die Höhe der Kredite festgesetzt. Im Land, darin Milch und Honig fliesst. Jetzt wird klar, was Solidarität innerhalb des EWR für die reiche Schweiz heissen wird. Oder ist sie doch nicht so reich, wie es alle meinen?

Die Schweiz überflutet und ausverkauft

... Ich lehne den EWR mit seinen vier Freiheiten ab, weil dadurch in einem historisch, politisch, wirtschaftlich, ethnologisch und kulturell völlig inhomogenen Raum gleiche Verhältnisse für alle geschaffen werden sollen. Die Schweiz, das Land mit den höchsten Löhnen und der immer noch geringen Arbeitslosigkeit, eine der weltgrössten Finanz-, Handels- und Investitionsnationen, würde bei freiem Personenverkehr von Zuwanderern überflutet. Wegen der freien Berufsausübung, der Möglichkeit, die Familie jederzeit nachkommen zu lassen, und der freizügigen Sozialleistungen würde die Schweiz zum Anziehungspunkt für viele jener Europäer, die bei sich zu Hause trotz Europäisierung keinen grünen Zweig wachsen sehen. Mit der Lex von Moos, nach und nach zur Lex Furgler und Lex Friedrich den Zeitumständen angepasst, hat die Schweiz alle Anstrengungen unternommen, den Grundstückverkauf an Ausländer, bekannt unter dem Schlagwort "Ausverkauf der Heimat", zu unterbinden. Nun, in der derzeitigen Wirtschaftsflaute, wird diese unerlässliche Schutzschranke bereitwillig geöffnet, im EWR, nach einer kurzen Uebergangsfrist, völlig beseitigt.

Die Schweiz muss ein souveräner Staat bleiben!

... Eine kooperative, innovative, hilfsbereite Schweiz ist viel mehr wert als ein Land, das sich in die Knie zwingen lässt, seine Vorteile verliert und als geschädigter Staat seine Rolle in der Europafamilie nicht mehr so zu spielen vermöchte, wie wir sie (auch wenn daran bestimmt nicht alles gut war und ist) bis heute gespielt haben. Die Schweiz muss sich aufbäumen und ihre inneren Schwächen bekämpfen, um gegen aussen als starker, souveräner Staat kooperativ auftreten zu können.

Feste im Giessbach sind unvergessliche Erlebnisse



Ein Höhepunkt der Giessbach-Saison

Sommernachtsball: "Noch sind die Tage der Rosen"



Die Küchenbrigade im Hofstaat (18 Köche) im makellosen Staat am festlichen Buffet unter dem Sternenhimmel.

Kein Hotel in Europa kann bieten, was der Giessbach bietet.

Hier kommt zusammen, was sonst nur getrennt zu finden ist:

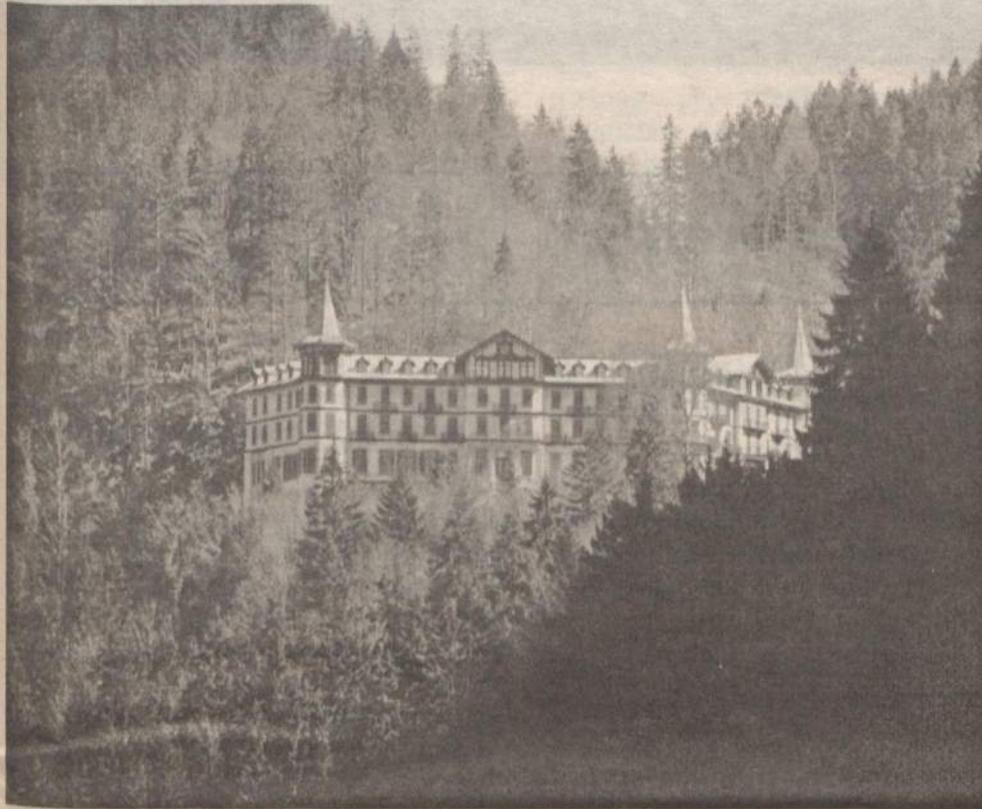
- Einfachheit und Eleganz
- Volksverbundenheit und Luxus
- Grandiose, intakte Natur
- Romantik wie im letzten Jahrhundert
- Hochmoderner Komfort und Nostalgie in einem
- Sonnenterrasse in Bergwald eingebettet, hoch über dem Brienersee
- Ein Wasserfall, wie er sonst nirgends in Europa zu finden ist
- Hoteleigene Schifflande
- Hoteleigene Drahtseilbahn
- Zimmer wie im Märchenbuch
- Exquisite Küche
- Und diese Preise!

Wer einmal in den Giessbach kommt, kommt immer wieder!

Giessbach sehen und erleben!

Grandhotel Giessbach

CH-3855 Brienz - Tel. 036 / 51 35 35 - Fax 036 / 51 37 07



Märchenschloss Giessbach

Ferien im Giessbach

Glückliche Ferien im familienfreundlichen, nach bester schweizerischer Tradition geführten Grandhotel Giessbach.

Liebevolle, individuelle Betreuung. Attraktive Pauschalangebote mit vielen interessanten Zusatzleistungen schon ab 5 Tagen Aufenthalt. Gesellschaftliche und kulturelle Anlässe während der ganzen Saison.

Malkurs

Beglückendes Tun im Frieden des Giessbach.

Von Sonntag, 19. bis Samstag, 25. September 1993

Kursleiter: Heinz-Peter Kobler, Biel, Kunstmaler und Lehrer

Erproben diverser Techniken.

Seminare, Symposien und Kongresse

Für Ihre Seminarien, Schulungskurse und Konferenzen finden Sie in unserem prachtvoll und abseits von allem Verkehr gelegenen Haus die nötigen modern eingerichteten, sonnigen und grosszügigen Räumlichkeiten. Sprichwörtlich exquisite Küche.

Unsere Top-Pauschale beinhaltet das reichhaltige Frühstücksbuffet, den 3-Gang Business Lunch, das 7-gängige Abendmenu, sowie Raummiete, Kaffeepausen mit Imbiss, Mineralwasser im Plenum, Flipchart inkl. Papier und Leinwände. Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation "Seminare".

Die kulinarische Giessbach-Saison

Wir freuen uns darauf, Sie auch 1993 zu den Anlässen unseres kulinarischen Programms im Parkrestaurant zu empfangen.

Aus unseren Spezialitätenwochen:

- 17. bis 27. Juni "Der Ferne Osten im Giessbach zu Gast"
- 22. bis 31. Juli "Viva Toscana", Spezialitäten der Toscana
- 3. bis 22. August "Grill-Festival" auf der Giessbachterrasse
- 1. bis 23. Oktober "Kulinarische Schweizerreise" (Herbstwoche)

Geschäftsausflüge, Hochzeiten und Familienfeiern

Jedem Ihrer Anlässe bieten wir in unseren zauberhaften Räumen (bis zu 180 Personen) den geeigneten Rahmen. Sei es ein einfaches Mittagessen, ein Galadiner bei Kerzenlicht oder ein prächtiges Buffet - in unseren Menüvorschlägen, die Sie unverbindlich anfordern können, werden auch Sie bestimmt das Richtige finden.

Ihre Meinung

Das Tier in der geistigen Welt

Vielen Dank für die 5 zusätzlichen Journale. Davon habe ich bereits 11 weitergeleitet.

Ich habe im Oktober 91 im ZDF einen solchen Tiertransport verfolgt. Dabei blickt man in ein abgrundtiefes Grauen. Für dieses grenzenlose Leid der Tiere existieren keine geeigneten Worte mehr. Ich hoffe, dass diesmal das Geld in Strömen zu Euch fließt, damit Ihr Euer Ziel verwirklichen könnt. Bitte könnte ich noch 5 Blätter von diesen schrecklichen Tiertransportbildern bekommen? Euch wünsche ich viel Erfolg und den

Schutz des Himmels.

Das Tier hat das Gruppen-Ich in der geistigen Welt, den Aether- und Astral-Leib auf der Erde. Der Mensch hat den Aether-Astral-Leib und das Ich auf der Erde. Das Gruppen-Ich der Tiere ist aber das höhere Ich als das des Menschen.

B. Tausz, Basel

P.S. Oft hat man keinen vorrätigen Einzahlungsschein von Euch, während man von anderen Organisationen 6 Stück auf Lager hat.

Nur durch Bewusstwerdung wieder glücklich

Ihren Bittbrief, Ihren Hilferuf habe ich erhalten. Ersütterung und zugleich Wut haben mich ergriffen über diese unmenschliche Tierquälerei an den Aermsten unter den Armen. Aber solange es noch so viele "Fleischfresser" gibt, wird es auch Schlachttiere geben. Sie wissen ja sicher auch: solange es Schlachthöfe gibt, haben wir Krieg. Ich bin genau so wie Sie dafür, diesen wehrlosen Geschöpfen zu helfen. Es gilt die Ursache zu bekämpfen, ich sehe

aber keine Möglichkeiten, solange der Mensch nicht in eine andere Denkweise kommt. Diese Tierquäler laden sich ja so viel Karma auf, das sie im nächsten Leben wieder abtragen müssen. Nur durch Bewusstwerdung können wir wieder glücklich werden, denn wer zur Erkenntnis kommt begeht keine solchen Handlungen mehr.

Für Ihren beispiellosen Einsatz danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

D. Schwentner, Unterwasser

Weiter für die Tiere!

Dass die "Weltwoche" eine... Zeitung ist, ist bekannt, und sie hat es einmal mehr bewiesen. Traurig ist, dass es immer wieder Leute gibt, die durch ihre falschinformationen verunsichert werden. Lassen Sie sich nicht entmutigen! Kämpfen Sie weiter für die Tiere! (Für die Menschen wird ja sowieso schon viel getan.) Wenn Sie erreichen könn-

ten, dass die Leiden der Schlachttiere ein Ende hätten, wäre das wunderschön. (Seit ich davon weiss, kann ich kein Fleisch mehr essen). Es gibt bestimmt noch sehr viele Menschen, die Ihnen in diesem Kampf helfen würden! Weiterhin viel Mut und Kraft wünscht Ihnen

V. Inglin, Flawil

Ein Licht in der Endzeit

Ich habe soeben Ihren neuesten Bittbrief erhalten. Er hat mein Herz bewegt und veranlasst mich nun, zur "Feder" zu greifen. Ihr Schreiben ist ein beredtes Zeugnis für die wahren Kinder Gottes, für die "Licht-Träger", ohne die die Welt finster wäre. Bitte, ich will nicht "religiös" sein. Meine spirituellen Erfahrungen jedoch lassen mich immer mehr erkennen, wie machtvoll die "Widersacher" ans Werk gehen, wenn sie das kleine Licht, das noch zu finden ist, immer heftiger bekämpfen.

Ich schreibe ein Buch über die "Endzeit", im Sinne der Offenbarungen Johannes. Und da eben ist vieles, vieles erkennbar, was jetzt auf uns zukommt. Und man spürt direkt, wie heftig wütend das "Dunkle in der Welt" die Macht ergreift. Die Presse ist eines der besonders geeigneten Mittel, die Kinder des Lichts zu "bodigen".

Das versucht man seit längerem schon auch bei Ihnen. Geld ist Macht, und zumeist liegt es in den falschen Händen. Ich habe keins, aber es wäre mir ein Anliegen, zwei Drittel davon Institutionen wie Ihnen zukommen zu lassen. Es ist mir nicht bestimmt, welches zu besitzen. Ich muss mich auch anderweitig behelfen. Das können Sie jedoch nicht. Sie haben Verpflichtungen den Menschen gegenüber, die für Sie arbeiten....

Lieber Franz! Verzagen Sie nicht. Ihre Institution wird nicht untergehen! Sie wehren sich für das Gute, für die Schöpfung selbst, ganz im Sinne unseres Namensvetters, des Franz v. Assisi. Und Sie tun es mit Effort und dem ganzen Herzen.

(...) denn Sie sind auch einer, der auf diese Welt gekommen ist, um ihr zu helfen. Seien Sie, lieber Franz getrost: wir werden bald, sehr bald erlöst werden, denn all die Greuelaten auf der ganzen Erde haben das Mass übervoll gemacht, und der ganze Kosmos wird sich aufbäumen und dann? Dann erfüllen sich die biblischen Worte des Untergangs dieser Welt.

Halten Sie durch, lieber Franz! Sie sind auf dem einzig richtigen Weg. Glauben Sie daran, dass Gott seine Kinder schützt und nie untergehen lässt....

F. Mattmann, Stallikon

*Ihre Meinung***Ansporn für viele**

Seit längerer Zeit schon unterstützen wir Ihre wertvolle Arbeit.

Mit Erschütterung habe ich Ihren letzten Bericht betr. Schlachttier-Transporte gelesen. Wie gut, dass Sie sich weiterhin so einsetzen, um unseren Mitgeschöpfen zu helfen.

Ich hoffe, dass Sie sich nie entmutigen lassen werden durch Angriffe von verschiedenen Seiten; Ihr Mut ist Ansporn für viele!

L. Madsen, Adliswil

Sogenannte "Menschen"

Mit grossem Interesse lesen wir wieder Ihr Journal. GOTT sei Dank für Menschen wie Sie, die die wahren Werte erkennen und für sie mit allem Einsatz eintreten. Ihnen sind Erfolg, aber leider auch Anfeindungen beschieden. Sehr beeindruckend auch ist Ihre Biographie, Bild, Leben und Sterben Ihrer lieben Mama und ihre Bedeutung für die grosse junge Familie wie für Sie persönlich.

Die Beilage wird Sie interessieren. Wie nur können sogenannte Menschen solche Grausamkeiten begehen und sich an ihnen vergnügen?

Möge der franziskanische Geist sich nicht nur in schönen Vorstellungen, sondern tatkräftig - wie Sie es tun - auswirken.

A. Achermann, Luzern

Die Wahrheit stimmt immer

Recht herzlichen Dank wiederum für Ihr "Echo".

Ihre Antwort wiederum hat mich sehr gefreut. Es hat mich verblüfft, dass Sie Goethe mit einem Zitat von "Faust" zitieren! Sehen Sie, das war mir noch gar nicht bewusst geworden, aber es stimmt! Die Wahrheit stimmt immer! Und auch Ihre Wahrheit, die lichtvolle, unermüdliche Arbeit wird einst sich verwandeln in liebevolle Akzeptanz: die Engel geleiten Sie jetzt schon. Machen Sie weiter. Es ist schön zu wissen, dass man immer wieder auf Menschen stösst, die im gleichen Sinn der Wahrheit dienen...

Alles Liebe, alles Gute!

F. Mattmann, Stallikon

Besser auf Sparflamme?

Als langjährige Verehrerin Ihrer Aktivitäten kann ich nur wünschen, dass Ihr "Lebensabend"="Ruhestand" unruhig - aber friedlich verlaufen mag. Versuchen Sie bitte, nicht mehr "eine Kerze zu sein, die an beiden Enden brennt" - so bleiben Sie uns länger! Ihre Frau möge Ihnen dabei eine grosse Hilfe sein!

J. Czamek, Buchs

Unverbrüchlich

Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass meine Mutter, Cécile Rikli, am 5. Juni 1992 im Alter von 80 Jahren gestorben ist. - Sie hat Sie von Ihren allerersten Anfängen an immer unterstützt und überall Ihre Anliegen verteidigt! Oft sagte sie, mutige Menschen, die etwas wagen, werden leider bekämpft, also will ich erst recht für Webers eintreten. In ihrem Sinne wünsche ich Ihnen viel Kraft und bin natürlich selbst immer dabei, mitzuhelfen.

K. Rikli, Bern

Trotz aller Verleumdungen

Ich war bis jetzt eine stille (und leider bescheidene) Spenderin, wenn ich mich auch Ihrem Werk tief verbunden fühle und immer wieder von Herzen dankbar bin dafür, dass irgendwo und irgendwann immer wieder ein Mann erscheint, der den Mut und die Kraft aufbringt, gegen den Strom zu schwimmen und die nötigen Dinge zu tun.

Nach Erhalt Ihres August-Briefes ist es mir indessen ein Bedürfnis, Ihnen zu sagen, dass sich viele Ihrer Freunde nicht hinter Licht führen lassen, sondern Ihr Werk trotz aller böswilligen Verleumdungen in Gedanken mittragen und Ihnen allen weiterhin viel Kraft und Durchhaltevermögen wünschen. Wissen wir doch, dass alles Gute und Edle seit eh und je angefeindet und bekämpft wurde; lassen Sie sich nicht entmutigen und Abbringen von Ihrem Ziel durch Menschen, die nur Neid und Bosheit kennen und absolut unfähig wären, Zivilcourage im Stil eines Herrn Franz Weber zu zeigen.

L. Naef, Nussbaumen

Beides unterstützen

Sie, Ihre liebe Frau, Ihre treuen Mitarbeiter und Mitstreiter werden, wenn manchmal aus Zeitgründen nicht schriftlich, aber um so mehr in Gedanken, im Gebet, bei der Arbeit, im stillen Kämmerlein, hinter den Kulissen für Ihr grosses Werk arbeiten. Die HELVETIA NOSTRA, mit ihr die FONDATION FRANZ WEBER haben viel erreicht; was gefestigt ist, ist gefestigt. Enttäuschungen und Niederlagen haben uns alle begleitet, und wir haben am mutigen Willen gezweifelt, aber wir alle, dank Ihrem unbeugsamen Optimismus und jenem Ihrer Frau haben mit Gottes Hilfe und Gerechtigkeit immer wieder an den Durchbruch geglaubt. Ich kann nicht verstehen, warum eine gewisse Presse, vor allem die zürcherische, so gegen Ihr Werk ist, Sie haben denen ja nichts Böses getan. Es ist ganz klar, Sie haben sich jetzt für das Tier entschieden. Wir haben auch Tiere, unterstützen bedeutende Institutionen für die Menschen, so ist alles schön aufgeteilt. Alles können Sie nicht tun. Eine blöde Aussage von Bürgern, warum Sie nicht lieber etwas für die Menschen machen. Ich unterstütze beides.

R. Gaudenz, Weesen

Alle werden sie auferstehen

Mit Freude empfang ich heute Ihren geschätzten Brief, womit Sie mir danken.

Ich danke Herrn Weber auch für sein letztes Journal - habe es gleich in einem Zug durchgelesen - besonders seine Biographie hat mich sehr berührt, ist doch auch meine Mutter an eingeklemmtem Bruch mit 40 Jahren von uns 8 Kindern weggestorben.

Alle werden sie wieder auferstehen auf der neuen Erde, dieser Erde!

Diese Verheissung hat uns Christus gebracht.

Doch was haben die Christen daraus gemacht... Himmel und Hölle, wo doch alle auferstehen werden.

Dass Sie, Herr Weber, vom Papst noch Gutes erwarten..., wo doch die göttliche Liebe allein das Zeugnis gibt!

Ch. Zurflüh, Basel

*Ihre Meinung***... muss man sich schämen**

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auf Ihr Rundschreiben vom August 1992 zu antworten.

Ich möchte Ihnen für Ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohl der Tiere einmal meinen Dank aussprechen. Trotz den Anti-Weber-Kampagnen stehen viele Tierfreunde hinter Ihnen, so auch meine Freunde und ich. Ich kann nur hoffen, dass Sie sich nie unterkriegen lassen und Ihren Kampf weiterführen. Sie haben einen guten Namen und können mehr erreichen, als eine

Einzelkämpferin wie ich es bin. Mir bleiben leider nicht viele Möglichkeiten als sämtliche Tierschutzorganisationen finanziell zu unterstützen und mich im kleinen, bescheidenen Rahmen für die Tiere einzusetzen (herrenlose Katzen füttern und kastrieren zu lassen, Tierhalte-Missstände zu melden, was leider oft ohne Erfolg bleibt.

Ihr Kampf gegen das Leiden der Schlachttiere wird viel Kraft und Mut erfordern. Denn hier geht es einmal mehr um des Menschen Profit. Und der

Mensch ist unsagbar grausam. Wie hat doch Shakespeare den Menschen zitiert: "Ich glaubte, irgendein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht und sie wären ihm nicht gelungen". Wenn man das Leid der Tiere sieht, muss man sich schämen, selbst der Gattung "Mensch" anzugehören. Deshalb werden wir, meine Freunde und ich, Sie auch bei diesem Vorgehen unterstützen.

D. Kopp, Zürich

Aufgerufen

Es ist seit Jahrzehnten Ihr grossartiges Verdienst, Unwissende, ja Ahnungslose über Verbrechen aufmerksam zu machen, über Verbrechen, die zum Himmel schreien!

Diesmal handelt es sich um die grauenhaften Schlachttiertransporte! (s. erschütterndes Flugblatt!)

Wir sind Ihnen zu grossem Dank verpflichtet, dass Sie neben vielen anderen Verpflichtungen auch diese Aufklärungsarbeit leisten. Dass nicht mehr Mitverantwortliche wie ein Mann hinter Ihnen stehen, ist freilich schlimm! Ja, statt Sie in allen Dingen zu unterstützen, werden Sie nicht selten angegriffen, verfolgt und verleumdet.

Was Wunder!? - Die Nutzniesser der schauerhaften Tierquälereien und Ihre gewissenlosen Wortführer fürchten stets eine Schmälerung ihrer bluttriefenden Profite! -

Wir ändern aber sind aufgerufen, Sie tatkräftig zu unterstützen (s. unsere Spende vom 29.8.92). Ausserdem bitten wir Sie um die Zustellung von 50 Flugblättern. -

Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen alles Gute wünschend, grüssen herzlich

T. & K. Meier, Zürich

Kopie geht an die Chefredaktoren des "Tages-Anzeigers" und der "Weltwoche"

In die Welt hinaus-schreien

Heute sandte ich mit Einzahlungsschein... Schade, dass es nicht eine 0 mehr hat. Auf dem Einzahlungsschein steht: Keine Mitteilungen anbringen.

Das Geld ist bestimmt für den Transport des Schlachtviehs. Man möchte das Leid und den Schmerz dieser Tiere in die Welt hinaus-schreien, dass alle Leute es hören. Aber wir sind ohnmächtig und müssen uns auf Herrn Weber verlassen, dass Er mit seiner Kraft und Intelligenz etwas erreichen kann. Ich wünsche ihm viel Durchhaltewillen, Gesundheit und Gottes Segen für sein schweres Amt.

H. Bleuler, Feldmeilen

Schlaflos

Mit grossem Interesse lese ich immer Ihr Journal und gebe es weiter. Ich lass mich nicht beeinflussen von der "geschwürartigen" Gegenseite, ich bewundere Sie. Immer denk ich, wenn ich viel Geld hätte, würde ich gerne Ihre Kommandos unterstützen. Meine Gabe ist ja bloss ein Tröpfchen Wasser auf einen heissen Stein. Soeben habe ich den letzten Brief gelesen und die Bilder der armen Tiere angeschaut und schon löst es in mir depressive Gefühle aus.

Viele Nächte liege ich schlaflos im Bett, wenn ich an diese Greuel-taten der Menschen denke. Ich bin schon "alt" und arbeite nur noch 50%ig und manchmal möchte ich sterben, dass ich von all dem nichts mehr hören und sehen muss - so leide ich mit. Ihren Mut bewundere ich, ich wünschte, ich hätte so viel Kraft wie Sie. Woher bekommen Sie wohl all diese Stärke des Durchhaltens?

T. Juch, Flums

Kein Tier so gemein

Ihr letztes Schreiben vom 21.8. mit den entsetzlichen Bildern der armen Schlachttiere hat mich, wie schon oft nach dem Lesen Ihrer so menschlichen, so verständisvollen Briefe, zum Weinen gebracht.

Ich denke mit grosser Sympathie und Verehrung an Sie und Ihre so guten, bewundernswerten Werke zugunsten unserer armen, erbarmungswürdigen Tiere. Im Grunde genommen ist ja kein Tier so gemein wie es der Mensch, der sog. König der Schöpfung sein kann. Was ist schon die Sensibilität leider sehr vieler Menschen im Vergleich zu jener der Tiere?

J. Walz, Zürich

Nur noch KAG-Fleisch

Besten Dank für Ihr Schreiben und Ihr Extrablatt. Es ist grausam, was wir unseren Tieren antun. Es schnürt mir jedesmal mein Herz zusammen, wenn ich solche Fotos sehe.

Sie diesen armen Tieren, so gut es nur geht.

Was ich und meine Familie für die Tiere tun: möglichst wenig Fleisch essen und wenn, dann KAG-Fleisch.

G. & M. Dall Oslo, Zürich

Machen Sie weiter, Herr Weber, helfen

Ihre Meinung

Kirche, brich endlich Dein Schweigen

Brief an Luzerner Zeitung, Religion aktuell:

Sehr geehrte Herren Theologen, Es ist mir bewusst, mit meiner Frage ein unter dieser Rubrik ungewohntes Thema anzuschneiden. Die Beilage informiert Sie über den Sachverhalt. - Warum setzt sich die Kirche lehrmässig nicht auch für die Rechte und das Wohlergehen der stummen Kreatur, der Tiere ein? Unseres Wissens sind diese zwar im 5. Gebot eingeschlossen. Bei der Verkündigung hingegen wurden und werden die den Menschen ausgelieferten Tiere kaum erwähnt. Steht dies im Zusammenhang

mit den im Alten Bund üblichen, bereits unverständlichen Tieropfern? - Zur Zeit des II. Konzils wurden von seiten tierfreundlicher Laien Eingaben nach Rom gemacht. Es scheint, dass diese beachtungslos geblieben seien. Ist anzunehmen, dass ein Eintreten auf das wohlbe gründete Anliegen Franz Webers - wie alles andere - "Zeit braucht"?

Zu meiner Frage noch eine Bitte: Sollte und müsste der bis heute unbeachtet gebliebene "Appell an den Papst" nicht auch von kirchlicher Seite in Rom in Erinnerung gerufen werden? Sie, sehr geehrte Herren Theologen, kennen den

Instanzenweg, kennen möglicherweise die zuständigen Herren, und Sie werden in dieser dringenden Angelegenheit eher - als wir Laien - Erfolg haben.

Ihnen wie uns liegt doch die Glaubwürdigkeit der Katholischen Kirche am Herzen.

Mit allen franziskanisch empfindenden Menschen bitte ich um Ihren möglichst baldigen Einsatz gegen die geschilderten grausamen Gepflogenheiten in Spanien, danke Ihnen im Namen der leidenden stummen Kreatur und begrüsse Sie freundlich.

A. Ammann, Luzern

Karma

enschliche Dramen sind immer die Folge von Hass, Machtgier und Karma. Und somit im Grunde selbstverschuldet. Doch die Tiere sind hilflos. Gottes reichsten Segen für Ihre Arbeit!

R. Dügler, Oberurnen

Hoffnung

Von ganzem Herzen hoffe ich, dass Ihr Schrei vom 21. August auf grosses positives Echo gestossen ist.

Mein Beitrag ist - wie immer - bescheiden. Auch ich (85jährig) wünsche mit Ihnen beiden, dass wir unseren blauen

Stern der Nachwelt lebenswert hinterlassen können.

Bitte machen Sie so weiter. Ich bewundere Ihre Ausdauer und Energie nicht "lugg" zu lassen!

K. Siegfried, Küsnacht



Das Markenzeichen für wirksamen Tier- und Naturschutz

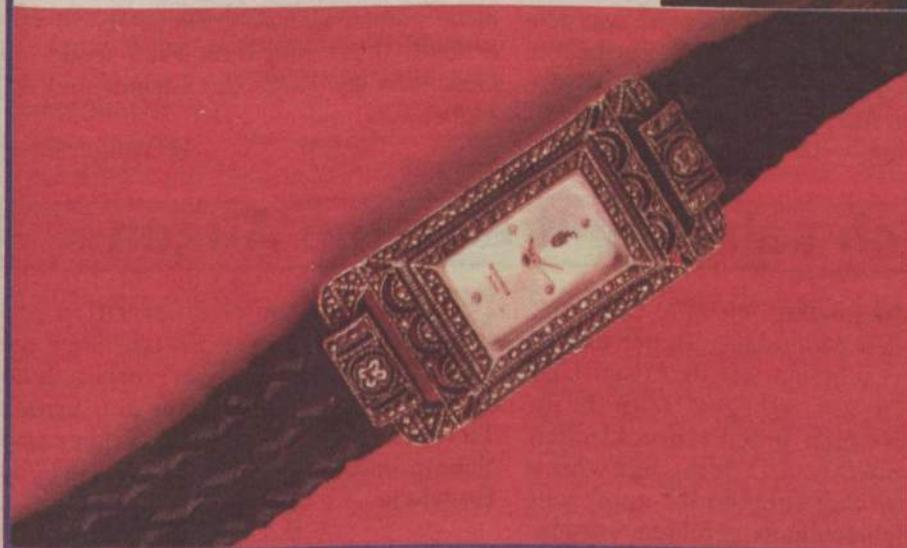
Zwei exklusive Uhren, die in ihrer Qualität und diskreten Eleganz täglich neue Freude bringen



Elegante Herrenuhr - Fr. 285.-

1 Jahr Garantie auf Uhrwerk
Lieferung per Post in gediegenem Etui
Fondation Franz Weber
case postale, CH-1820 Montreux
Tel. 021 / 964 37 37 - Fax 021 / 964 57 36

Herrliche Damenuhr aus massivem Silber mit Markasiten - Fr. 290.-
Eine Exklusivität der Fondation Franz Weber



Ihre Meinung

**Das Unglück,
geboren zu werden**

Gestern erhielt ich Ihre neueste Zusendung über die - man kann es wirklich nicht anders bezeichnen - grauenhaften Schlachtiertransporte! Diese Berichte, verbunden mit diesen entsetzlichen Bildern, haben sicher nicht nur mich, sondern auch hoffentlich alle übrigen Empfänger dieser fürchterlichen Dokumentation zutiefst erschüttert!! Man muss sich unwillkürlich fragen: Was sind das für Unmenschen, die es fertig bringen, dermassen grausam mit diesen armen, armen, unschuldigen Tieren zu verfahren, die niemandem etwas zuleidegetan haben, ausser dass sie das Unglück hatten, in diese verfluchte Welt hineingeboren zu werden, um dann auf eine solch entsetzliche Art und Weise, gestatten Sie mir das Wort - verrecken - zu müssen!!! Und das nennt sich das "christliche" Abendland!?!? Pfui Teufel!!!

Wie schön wäre es doch, wenn auch der superchristliche "Stellvertreter Gottes" in Rom bei all seinen Reisen in alle Welt seinen Gläubigen jeweils auch viel mehr Liebe zu der Tierwelt ans Herz legen würde, sind doch auch diese die Geschöpfe Gottes. Aber für diese Kirchenleute haben ja selbst die höherstehenden Tiere keine Seele!...

H. Sinner, Bern

**Vom Tierverhalten
lernen**

Herzlichen Dank für das Augenöffnen mit dem Brief vom 21.8.92. So schlimm sind die Menschen, aber er nennt sich intelligent, über dem Tier stehend. Vom Tierverhalten könnte der Mensch (die Bestie mit Verstand) viel lernen, und es würde ihm gut tun.

Ja, die Presse vermag viel, und sie hatte zu meiner Schande auch mich verunsichert.

Aber die Tiere brauchen dringendst unsere Hilfe. Halten Sie bitte durch und machen Sie so weiter wie bis jetzt. Sorgen Sie vor, dass es auch sicher weitergeht, was machen die Tiere sonst ohne unsere Hilfe? Der Mensch sollte seinen Verstand gebrauchen und sich nicht wie Kaninchen vermehren, dann gäbe es keine Hungertote. Der Mensch muss dezimiert werden, dann geht es den Tieren und ihm wieder besser.

H. Konrad, Zürich

Immer weniger Geld für Spenden

Ich schätze Ihre Arbeit und halte sie für sehr wichtig und nötig. Ich bin aber nun seit drei Jahren AHV-Rentnerin mit einer Rente, die nur wenig über der Minimalrente liegt. Zweite Säule habe ich keine, hingegen eine bescheidene dritte Säule. Ich unterstütze natürlich nicht nur Ihre wertvolle Tätigkeit, sondern auch noch verschiedene Kinderhilfswerke für die dritte Welt, zwei davon mit

Patenschaften, die ich auch nicht abbrechen möchte. Ich sage mir immer: "Für die Tiere und auch für die Kinder. Also sowohl als auch." Es ist traurig: Weil alles teurer wird, sollten auch die Hilfsorganisationen immer mehr Geld haben, um die gleiche Hilfe leisten zu können, während die Spender immer weniger Geld für Spenden erübrigen können.

A. Angelini, Wil

Pflicht des Klerus

Ihre Zeitung hat mich in den Ferien in Pontresina erreicht. Die Mitteilungen über Tiermisshandlungen in Spanien haben mir grossen Seelenschmerz hinterlassen. Einiges wusste ich bereits, die Stierkämpfe verabscheue ich zutiefst. Keinen Funken Erbarmen würde ich verspüren, wenn ein Matador von den Hörnern aufgespießt würde. Dabei wagen es diese Kerle noch, vor dem Auftreten zur Madonna zu beten. Schreiben Sie bitte nochmals dem Vatikan, vielleicht müssen solche erwähnte Vorkommnisse zuerst untersucht werden. Wie dem auch sei, es ist Pflicht der Bischöfe und Priester, die Menschen auf die Verantwortung gegenüber allen Geschöpfen

Gottes aufmerksam zu machen. Der Schöpfer hat uns sein Werk auf dieser Erde anvertraut, und wir müssen einmal Rechenschaft ablegen.

Verweisen Sie im Vatikan auf den heiligen Franziskus von Assisi, auch der heilige Antonius von Padua liebte die Tiere. Ich war 1990 im Mai selber in Assisi. Das ist ein unvergessliches Erlebnis. Man spürt den Geist des grossen umbrischen Heiligen Franziskus überall. Ich leide nicht nur wegen dem unsagbaren Leid vieler Menschen, sondern auch wegen jenem der Tiere. Uebrigens sind es ja die Menschen, die das Leid, den Schmerz verursachen.

B. Schurtenberger, Reussbühl

Kraft, Licht und Liebe

Der Brief, den Sie uns geschickt haben, hat mich sehr schockiert, was mich nun veranlasst, Ihnen ein paar Worte zu senden.

Ich möchte keine Elogen vom Stapel lassen, Ihnen aber aufrichtig und ehrlich sagen: durch Ihren Einsatz und Ihre Arbeit haben Sie in dieser Welt sehr viel verbessert. Sie haben viele Tierleben gerettet, viele wunderbare Landschaften erhalten. Sie und Ihre Frau haben geschafft, was den meisten von uns nie gelingt. Sie haben Spuren gelegt, die nicht so schnell verwehen. Sie und Ihre Frau haben meine grösste Bewunderung.

Leider sind diese Worte und ein finanzieller Zustupf das einzige, was ich Ihnen zukommenlassen kann. Ich bin behindert und lebe von der IV-Rente, habe aber meinem Sohn gesagt: und wenn ich alle Spenden einstellen muss, diejenige an Franz Weber werde ich aufrechterhalten.

Mit diesem Brief möchte ich nur versuchen, mit ein wenig Liebe Ihnen zu helfen, diese verletzenden Angriffe besser zu verkraften. Ihnen und Ihrer Frau sende ich Gedanken der Kraft, des Lichtes und der Liebe.

H. Weiser, Basel

Ich sah es mit eigenen Augen

Letztes Jahr machte ich eine Carfahrt: Rund um den Montblanc. In der dritten Nacht übernachteten wir in Aosta. Und da sah ich am Morgen früh beim Wegfahren einen jener schrecklichen Tiertransporter, in dem Schweine dreistöckig, eng ineinander gepfercht wohl ins Schlachthaus gefahren wurden.

Der Anblick hat mich so ergriffen und schockiert; die ganze Freude über die erlebnisreichen Tage war vorbei. Jetzt habe ich Ihre Bilder von den armen Tieren in den Händen und Trauer und Scham erfüllt mein Herz über solche Brutalität.

E. Isenring, Schaffhausen

Ihre Meinung

Gott sei Dank für die Tiere

Vor mir liegt die Zeitung Nr. 21. Es ist so interessant darin zu lesen, wie Ihre Jugend und Ihre intakte Familie gelebt haben. Diese Zeitung werde ich aufbewahren. Ganz besonderen Dank für Ihren Einsatz zum Schutz der armen Tiere. Gottlob gibt es noch solche in unserer Welt. Sie haben viel Schweres durchgemacht in Ihrer Jugend als Ihre liebe Mutter gestorben ist. Sie waren eine glückliche

Familie und durch Mutters Tod brach alles zusammen. Und doch, das Leben geht weiter. Vor Ihnen habe ich eine grosse Hochachtung. Ich bin jetzt 79 und hatte einen lieben Franzli, der leider mit zweieinhalb Jahren gestorben ist. Das tut heute noch weh. Zu Ihrem 65. Geburtstag gratuliere ich Ihnen herzlich und hoffe, dass Sie und Ihre Familie noch lange gesund bleiben.

A. Weber, Zug

Keinen Rappen für Zweibeiner

Meine Spende fällt kaum ins Gewicht; sie ist, natürlich, ähnlich bescheiden wie die Verhältnisse, in denen ich lebe. Doch sie kommt aus bebendem Herzen. Doch nicht die geplagten Menschen sind's, die mich rühren - es sind ja nicht die Bösen, die über die Guten herfallen, vielmehr fallen sie übereinander her wie's jeweils Brauch ist - nein, es sind die Tiere, es ist die wehrlose, die geschundene Kreatur, deren Leiden mich erzittern lässt.

So grausig denn auch Ihre Nachrichten sind, ich bin froh, dass Sie den Mut haben, warnend an diesem tiefsten Abgrund zu bleiben, und ich danke Ihnen dafür. So klein mein Solidaritätsbeitrag ist, versprechen Sie mir dennoch eines - dass Sie davon keinen Rappen für irgendeinen Zweibeiner verwenden. Ich spende für die Tiere. Ausschliesslich.

H.U. Baumann, Zürich

Eiskalt bis ins tiefste Herz hinein

Ich bin eiskalt bis ins tiefste Herz hinein, wenn ich an die durch ganz Europa geschleppten Schlachttiere denke. Jahr für Jahr ist mir der eisige Winter, aber noch viel mehr der brutheisse Sommer ein grosser Schrecken, weil ich weiss, dass rund um die Uhr zu Tode gequälte Tiere durch Europa transportiert werden - genau so, wie Sie es schildern. Bringt man die Einkäufer nicht dazu, im bequemen Flugzeug an Ort und Stelle zu fliegen, die Schlachttiere, die sie ausgelesen haben, zu markieren und sie als tiefgekühltes Fleisch zu transportieren? Was ist da teurer als auf die übliche Weise?

Auf jeden Fall danke ich Ihnen von ganzem Herzen für alles, was Sie in dieser Sache tun. Möge Ihnen weiter Kraft gegeben werden, für die unsagbar gequälte Kreatur zu kämpfen.

B. Kammermann, Küsnacht

Leichtfertig auf dem Holzweg

Wie gerne und schnell lässt man sich doch heute beeinflussen und manipulieren, und wie werden wir hinters Licht geführt, nicht nur von der Presse, auch von unseren so unglaublich gewordenen Politikern. Wie geschickt kann man heute Tatsachen umkehren und sie so hinstellen, dass sie uns von Vorteil erscheinen, auch wenn es die Unwahrheit ist. Wie leichtfertig sind wir gerade jetzt dabei, unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu opfern, im Glauben, noch mehr Wirtschaftswachstum zu erlangen, damit es uns noch besser gehe. Ich bin überzeugt, dass auch Sie wissen, dass wir da auf dem Holzweg sind. Und was wir dabei unserer Umwelt noch zusätzlich ganz gewaltig an Schaden zufügen, spielt ja keine Rolle.

Es herrscht ein ganz schlechter Zeitgeist, Verblendung und Verführung, ganz im Sinne der Bibel, der Offenbarung. Trotzdem dürfen wir den Glauben an das Gute nicht verlieren, das beweisen uns Menschen wie Sie.

Die Dokumentation, die Ihrem Brief beilag, hat mich unglaublich erschüttert. Für das, was mit diesen Tieren passiert, gibt es keine Worte, nur Grauen.

Was für ein dummer Spruch, Sie sollten lieber den Jugoslawen helfen. Sie schrieben ganz richtig, für diesen Krieg kann man uns nicht verantwortlich machen, aber für die Qualen, die wir unseren Brüdern, den Tieren zufügen, sehr wohl!

E. Huber, Oberdorf

Verpasste Chance

Chefredaktion
Zürcher WELTWOCHEN

Icking, den 5. August 1992

Sehr geehrte Damen und Herren,
Dies ist ein Versuch - bitte legen Sie diesen Brief nicht gleich wieder aus der Hand! Schon gar nicht in den Papierkorb!

Wir möchten Ihnen vorschlagen und Sie bitten, Franz Weber zu seinem 65. Geburtstag am 27.7.1992 die Hand zu reichen und Frieden zu schliessen!

In einer so kriegerischen und hasserfüllten Welt hat keine persönliche Fehde mehr ihren Platz!

Mit uns warten viele uns bekannte Tierfreunde auf diese Ihre Geste, damit endlich Ruhe, d.h. ein Schlussstrich unter eine Sache kommt, die angesichts der unschätzbaren grossen, weltweiten Verdienste Franz Webers mit einem Wort: einer Zeitung unwürdig ist. Ihn selbst konnten und können Sie in den Augen der Tier- und Umweltschützer weder angreifen noch heruntersetzen. Je mehr Sie ihn zu schädigen gedachten, je höher rückte

er auf, denn so gezielt Ihre Schüsse auch sein sollten - sie trafen nicht! (...)

Ein wie Franz Weber veranlagter Charakter bleibt INTEGER! Er würde sich niemals zu Dingen herablassen, wie Sie sie ihm unterstellen!

Deshalb unsere Bitte: begraben Sie endlich Ihr Kriegsbeil und rauchen Sie mit ihm die Friedenspfeife - öffentlich, dass es alle (von Ihnen enttäuschte) Welt sieht! Sie tun sich selbst damit nur Gutes, denn es geschieht nun einmal auf dieser Erde so ziemlich alles nach dem Gesetz der Gerechtigkeit: d.h. was man Böses tut, fällt schliesslich auf einen selbst zurück.

Es ist höchste Zeit, dass wir von Ihnen eine faire, wahre, den Tatsachen entsprechende Berichterstattung zu lesen bekommen und das Niedertrampeln einer Ihrer fähigsten Schweizer Männer und Köpfe aufhört. Marschieren Sie in die umgekehrte Richtung, heraus aus der Sackgasse, in die Sie sich unverständlicherweise hineinmanövriert haben - ein ehrenhafter Rückzug ist noch nie vom Volk missverstanden worden. Heute

wird von den Bürgern mehr denn je Ehrlichkeit verlangt.

Wir hoffen und wünschen, Sie schlagen diesen notwendigen Weg ein!

Mit umweltschützerischen Grüßen
ARBEITSGEMEINSCHAFT TIER UND UMWELT
Icking, Bad Tölz Stuttgart

Keine Antwort von der "Weltwoche"

Icking, den 15. Oktober 1992

Lieber Herr Weber,
Nein - es ist keine Antwort bis jetzt gekommen von der Weltwoche. Veröffentlichen Sie ruhig meine Zeilen und dazu, wie wenig Interesse diese Zeitung offenbar an echtem Frieden hat. Weil sie nicht antwortete, stellt sie sich selbst ihr Zeugnis aus!

Gelegenheit ungenützt gelassen - umso schlimmer! Arme Menschheit - die Apokalypse hat schon längst den Fuss in der Tür, aber der Tanz auf dem Vulkan geht weiter.

In alter Freundschaft, Ihre E. Zwicker

Verschenken Sie zu Weihnachten unsere Geschenkartikel! Sie unterstützen damit unser Werk und helfen den Tieren.



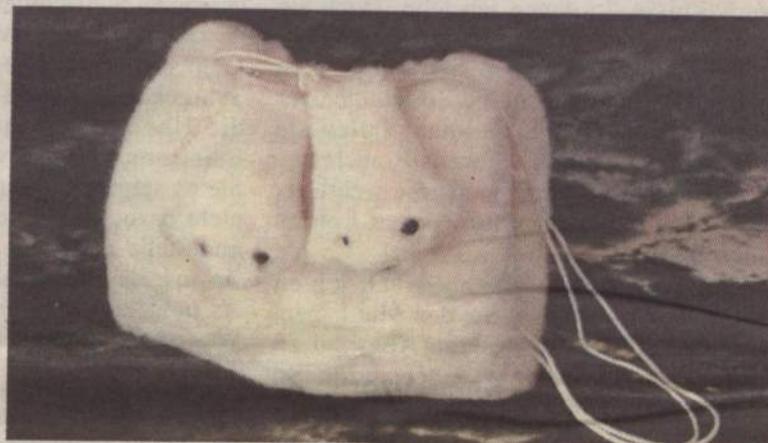
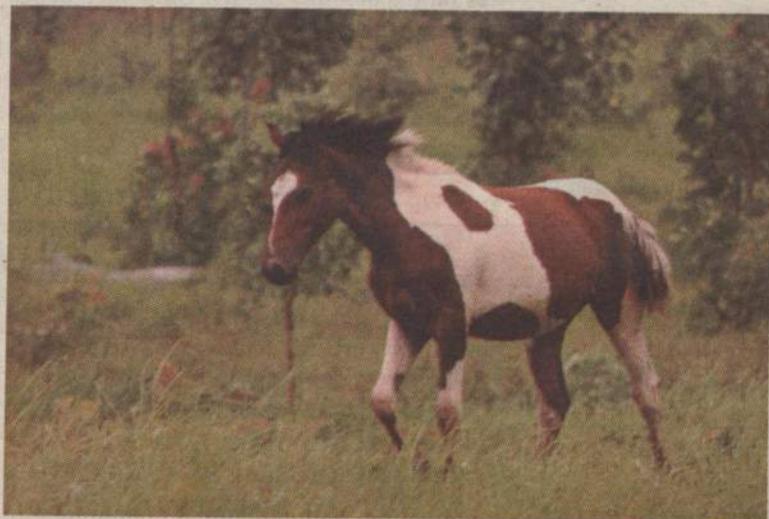
"Der weisse Elefant", Bezauberndes Kuschtier



Robbenbaby Weisspelzchen. Das Wappentier der Fondation Franz Weber

Die Pferdepatenschaften

Die wirksamste Art, den australischen wilden Pferden im Rahmen unseres Rettungsprojektes zu helfen. Durch die Patenschaft werden Sie zum dauernden Beistand "Ihres" Pferdes. Sie sichern ihm mit Ihrem jährlichen Beitrag eine bleibende Heimat. Pferdepaten erhalten eine schöne Patenschaftsurkunde und werden durch das Journal Franz Weber regelmässig über das Leben und die Geschehnisse in unserem Pferdeparadies im australischen Nordterritorium informiert.



Robbenmuff der Fondation Franz Weber. Das schönste Geschenk für Mädchen von vier bis 13 Jahren.



Wunderschöne, exklusive Damenuhr, gezeichnet FFW (Fondation Franz Weber). Silber mit Markasiten besetzt. Siehe auch Inserat Seite 33



Serie Selbstkleber für Briefe und Pakete



Gediegene, exklusive Herrenuhr, gezeichnet FFW (Fondation Franz Weber). Siehe auch Inserat Seite 33

Bestellung

<input type="checkbox"/> ex. "Der weisse Elefant"	Fr. 70.- Fr. _____	<input type="checkbox"/> ex. Damenuhr FFW	Fr. 290.- Fr. _____
<input type="checkbox"/> ex. Robbenbaby aus Plüsch, 42 cm	Fr. 40.- Fr. _____	<input type="checkbox"/> ex. Herrenuhr FFW	Fr. 285.- Fr. _____
<input type="checkbox"/> ex. Luxus-Robbenbaby klein, 22 cm	Fr. 30.- Fr. _____	<input type="checkbox"/> ex. "Das gerettete Paradies" Buch von Franz Weber (287 Seiten, illustriert)	Fr. 25.- Fr. _____
<input type="checkbox"/> ex. Luxus-Robbenbaby aus Kunstnerz mittelgross, 42 cm	Fr. 60.- Fr. _____	<input type="checkbox"/> ex. "Des montagnes à soulever" (286 Seiten, illustriert)	Fr. 25.- Fr. _____
<input type="checkbox"/> ex. Luxus-Robbenbaby aus Kunstnerz lebensgross, 52 cm	Fr. 80.- Fr. _____	<input type="checkbox"/> ex. Serie Brief- und Paketkleber	Fr. 10.- Fr. _____
<input type="checkbox"/> ex. Muff aus Kunstnerz mit zwei Mini-Robbenbabys	Fr. 90.- Fr. _____	<input type="checkbox"/> ex. Serie von 4 Glückwunschkarten von Judith Weber, mit Umschlag	Fr. 10.- Fr. _____
<input type="checkbox"/> ex. Pferdepatenschaft "Brumby"	Fr. 260.- Fr. _____		
<input type="checkbox"/> ex. Pferdepatenschaft "Junior"	Fr. 50.- Fr. _____		

Die Artikel mit Rechnung sind zu senden an:

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ und Ort: _____

Datum und Unterschrift: _____

Bestellcoupon bitte zurücksenden an: **FONDATION FRANZ WEBER**
Case postale
1820 Montreux

«Giessbach dem Schweizervolk» Unterstützen Sie das schöne schweizerische Gemeinschaftswerk!

Die Marken des Freistaats Giessbach

Ausgabe 1992

Wunderschöne "Brief"marke, Miniaturproduktion eines alten Kupferstichs, ausgeführt nach allen Regeln der Handwerkskunst.

Nur noch bis Ende 1992 erhältlich und nur noch beschränkte Anzahl lieferbar. Viererblock, gestempelt oder ungestempelt. Fr. 10.-.

Bestelltalon

Bitte einsenden an:

STIFTUNG GIESSBACH DEM SCHWEIZERVOLK
Case postale, 1820 Montreux 1

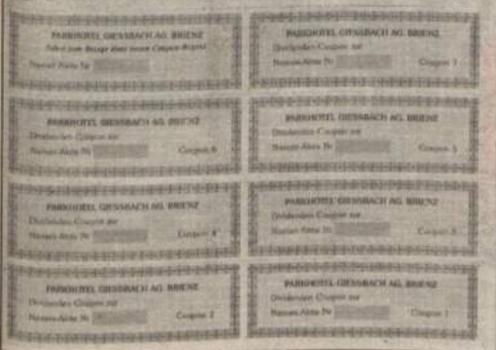
Ich bestelle

- Giessbach-Aktie(n) à Fr. 515.- (Nennwert Fr. 500.- plus 3% eidg. Stempelgebühr
- Viererblock(s) Giessbachmarken 1992 gestempelt / ungestempelt à Fr. 10.-
- Giessbach-Pin's bordeau/weiss/gold à Fr. 15.-
- Giessbach-Pin's türkis/bunt à Fr. 15.-

Werden auch Sie Giessbach-Aktionär!
Oder schenken Sie Giessbach-Aktien zu
Weihnachten!
So helfen Sie wirksam mit, dass das schönste



Die Giessbach-Pin's
Feinste Email-Handarbeit.
Fr. 15.- pro Stück



Vorname und Name _____

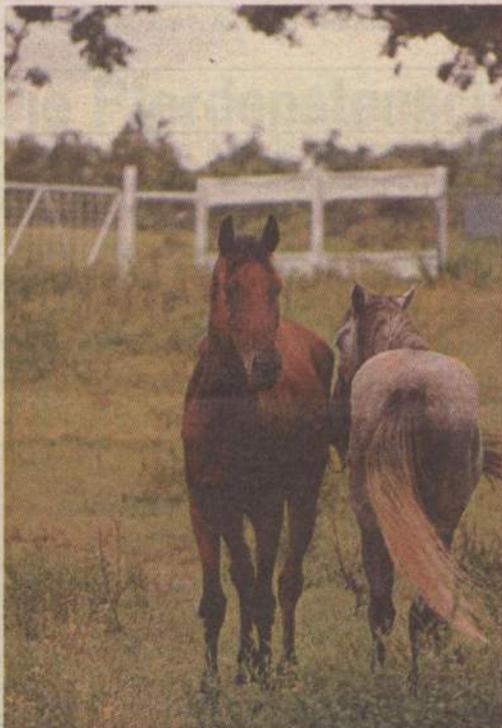
Adresse inkl. PLZ: _____

Datum _____

Unterschrift _____

Australien: "Brumbies" in Sicherheit

Die Grenzzäune um das Franz Weber Territory sind am 29. September 1992 fertig geworden! Jetzt sind die Brumbies, unsere wilden Pferdeschützlinge, in ihrem Paradies endlich ganz in Sicherheit. Fünfzigtausend Hektaren solide umfriedetes, hügeliges, unberührtes Buschland bilden von nun an ihre bleibende Heimat.



Unzertrennlich: Hektor und Atila.

Wieviele sind es?

Wir wissen noch nicht genau, wieviele "Neue" es sind, die den Weg von draussen aus den ungeschützten Gebieten in den sicheren Hort gefunden haben; bevor die letzte breite Oeffnung gegen Osten hin geschlossen wurde. Eine der übernächsten Aufgaben wird für unsere Bonrooker-



Chef-Stockman Lance mit Viktor, einem neuen Waler.

Mannschaft darin bestehen, eine "Volkszählung" durchzuführen.

In die richtigen Bahnen weisen

Im Augenblick ist jedoch etwas anderes viel dringender. Jeden Tag muss die Grenzzumzäunung zweimal auf ihrer ganzen Länge kontrolliert werden. Unsere Neuankömmlinge müssen lernen, dass Futter, Wasser und Sicherheit im Innern des Refugiums zu finden sind, nicht ausserhalb der Zäune. Es gilt daher, potentielle Ausbrecher von ihren Absichten abzuhalten und sie mit Geduld und Nachdruck in die richtigen Bahnen zu weisen. Das machen unsere Leute teils zu Pferd, teils mit den "Quads", eine Art leichte Motorräder auf vier überdimensionierten Reifen, die auch in sumpfigem Gelände nie absinken.

Grüne Insel

Was ihnen bei dieser schönen und aufregenden Arbeit zu Hilfe kommt, ist die Tatsache, dass das Franz Weber Territory gerade jetzt wie eine riesige grüne Insel inmitten trockenen Gebietes liegt. Normalerweise setzt die Regenzeit im Dezember ein, aber ausgerechnet auf Bonrook regnet es wunderbarerweise schon seit anfangs September. So ist es für die Zuzügler leicht, sich von den Vorzügen des neuentdeckten Territoriums zu überzeugen.

Die Geheimnisse des Franz Weber Territory

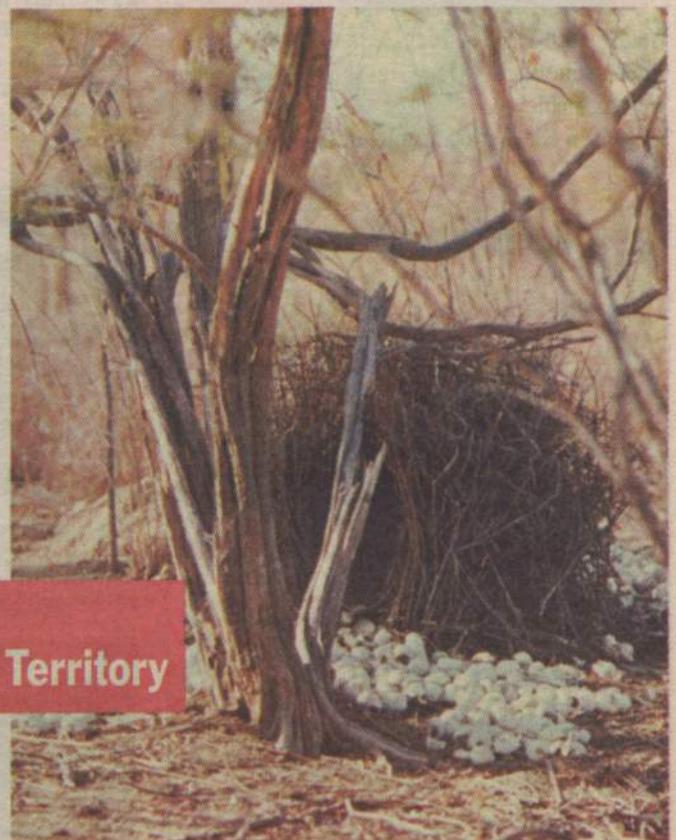
Geschmückte Laube mitten im Wald

Alteingesessene und erfah-



Die Grenzzäune (110 km) um das Franz-Weber-Territory sind fertiggestellt.

rene "Buschmänner" wie unser Manager Lance kennen die Wunder der australischen Wildnis und wissen, wo sie zu finden sind. So zeigt mir Lance nach vielem Fragen und Bitten eines Nachmittags den Liebestempel des sagenhaften Seidenlaubenvogels. Eine lange, heisse Fahrt im Geländewagen hat uns mitten ins Herz des Franz Weber Territory gebracht, dann sind wir zu Fuss bis zum gegenwärtig fast ausgetrockneten Flussbett des Cullen



Der Liebestempel des Seidenlaubenvogels.

River vorgestossen. Am Rande eines tiefen Seerosentümpels überraschen wir einen wilden Eber, der regungslos wie ein schwarzer Felsblock im Uferschlamm liegt. Und etwas weiter rechts leuchtet es jetzt auf einmal weiss aus dem dürren Unterholz: Wir haben das Spielhaus des gefiederten Baumeisters gefunden!

Ein Schatz von weissen Kostbarkeiten

Aus feinen, dicht und kunstvoll ineinander geflochtenen und gewirkten Ruten aufgerichtet, steht die knapp einen Meter hohe Laube fest im Waldboden verankert im Gebüsch. Vor den beiden Eingängen liegt je ein Schatz von Kostbarkeiten ausgebreitet: kleine Muscheln, makellose Schneckenhäuser, alles schneeweiss, schimmernde Porzellanstückchen, weisse Kieselsteinchen, weisse Federchen. Das Innere der Laube ist mit noch feineren Rütchen, mit Gräsern und Moos gepolstert, und in der Mitte liegen nochmals schneeweisse Muscheln und Kiesel und, ganz überraschend, drei glänzende grüne Glasstückchen. Weisse Blümchen stecken in dem Rutengeflecht und kleine, grüne Zweige irgendeines fedrigen Strauches, alles ist ganz frisch, und es

kann kein Zweifel herrschen: dieses kleine Haus steht, liebevoll geschmückt, zum Empfang eines freudig erwarteten Gastes bereit.

In der Schule des Seidenlaubenvogels

Faszinierend weiss Lance zu erzählen, wie der männliche Altvogel die Laube (die nicht als Nest dient sondern ausschliesslich zu den Balzspielen benutzt wird) grösstenteils allein erbaut, wie ihm aber doch jüngere und ausschliesslich männliche "Lehrlinge" dabei zur Hand gehen. "Rund um den Bauplatz sitzen sie im Gebüsch und verfolgen aufmerksam den Fortschritt des Bauwerks. Ab und zu fliegt einer von ihnen mit einem Rütchen oder einem Kiesel herbei und beteiligt sich an der Arbeit. Aber der Altvogel ist streng. Ein Rütchen, das liederlich eingeflochten ist, ein Kiesel, der nicht genau richtig liegt, wird von ihm sofort herausgepickt und beiseite geworfen. Dann muss der Lehrling nochmals von vorne beginnen."

Rings um uns her schweigt und wartet die Wildnis. Etwas Urlebendiges, Geheimnisvolles wartet darauf, dass wir weggehen. Die Natur spricht zu uns mit ihrer unhörbaren Stimme: Ihr

seid Eindringlinge. Behutsam treten wir den Rückzug durch die Büsche an, dankbar für den Blick, den wir in eines der Mysterien der Tierwelt dieser Erde werfen durften.

Gigantische Aufgabe

Die Fertigstellung des Grenzzauns um unser Pferdeparadies ist ein Riesenschritt nach vorn. Ein Schritt, der nur mit der Hilfe und Unterstützung unserer Gönner möglich wurde. Jetzt beginnt der zweite Teil unserer grossen Aufgabe. Wir sind verantwortlich für jedes einzelne unserer Brumbies, verantwortlich auch für alle anderen Tiere, die Känguruhs, die Wallabies, die Wasserbüffel und die unzähligen Vögel, die bei uns leben. Trotz der unabsehbaren Wildnis, die jetzt ihre Heimat ist, müssen wir sie hegen und pflegen, ihr Gedeihen verfolgen und sicherstellen. Eine wahrhaft gigantische Aufgabe, die wir nur gemeinsam bewältigen können.

**Spendenkonto
CCP 18-6117-3
Fondation Franz Weber
"Australien"
CH-1820 Montreux**

FONDATION FRANZ WEBER

– das Markenzeichen für effizienten Tierschutz

Unterstützen Sie die Stiftung Franz Weber

Um weiterhin ihre grossen Aufgaben im Dienste von Natur und Tierwelt erfüllen zu können, wird die Fondation Franz Weber immer auf die Grosszügigkeit hilfsbereiter Menschen zählen müssen. Als politisch unabhängige, weder von Wirtschaftskreisen noch durch staatliche Zuwendungen unterstützte Organisation ist sie stets auf Spenden, Schenkungen, Legate etc. angewiesen. Die finanziellen Lasten, die die Stiftung tragen muss, werden nicht leichter sondern immer schwerer - entsprechend dem unaufhaltsam wachsenden Druck auf Tierwelt, Umwelt und Natur.

Steuerbefreiung

Als gemeinnützige Institution ist die Fondation Franz Weber von der

Spendenkonten:

Fondation Franz Weber CH-1820 Montreux

Postscheckkonto 29774

(für blaue Einzahlungsscheine)

Postscheckkonto 18-6117-3 (für grüne Einzahlungsscheine)

Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie von den direkten Staats- und Gemeindesteuern befreit. Zuwendungen können in den meisten Schweizer Kantonen von den Steuern abgezogen werden.

Vermächtnis zugunsten der Tiere - ein Stück Unsterblichkeit

Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, auch über das eigene Leben hinaus noch den Tieren zu helfen, so bitten wir Sie herzlich, in Ihren letztwilligen Verfügungen der Fondation Franz Weber zu gedenken.

Der einfache Satz in Ihrem (handgeschriebenen, datierten und unterzeichneten) Testament: "Ich vermache der Fondation Franz Weber, Montreux, die Summe von Fr. _____" kann für unzählige Tiere die Rettung bedeuten.

Auskunft:

FONDATION FRANZ WEBER

Case postale

CH-1820 Montreux 1

Tel. (41) 021 / 964 42 84

Fax (41) 021 / 964 57 36



Grandhotel Giessbach

Saison 1993

Programm der gesellschaftlichen und kulturellen Anlässe

Auskunft und Reservation:

Grandhotel Giessbach, CH-3855 Brienz
Tel. 036 / 51 35 35 - Fax 036 / 51 37 07

Samstag, 24. April	Frühlingsball der Aktionäre 19.30 Uhr Apéritif, Galabuffet, Musik, Tanz und Unterhaltung
Sonntag, 25. April	Offizielle Eröffnung 11.30 Uhr
Samstag, 29. Mai	Wiener-Abend "Rendez-vous in Schönbrunn" 19.30 Uhr Apéritif, Musik, Unterhaltung, Tanz und grosses Buffet mit Spezialitäten aus der Donaustadt Fr. 125.- pro Person. Abendtoilette.
Sonntag, 30. Mai	"Fantasia", Konzert, 21.00 Uhr
Sonntag, 20. Juni	"Lieder ohne Worte", Konzert, 21.00 Uhr
Samstag, 17. Juli	Sommernachtsball "Gaudemus igitur" 19.30 Uhr Apéritif, grosses Galabuffet, Tanz und Darbietungen in unseren Salons und Gärten. Die drei schönsten Abendkleider wer- den preisgekrönt. Fr. 145.- pro Person. Abendtoilette.
Sonntag, 25. Juli	"Les sons et les parfums", Konzert, 21.00 Uhr
Sonntag, 1. August	Volkstümlicher Abend "Das weisse Kreuz im roten Feld" 19.30 Uhr Apéritif, Tessiner-Buffet und Tanz, Lmpionumzug für unsere kleinen Gäste. Fr. 90.- pro Person
Sonntag, 8. August	Konzert des Ludus Ensemble Bern 16.00 Uhr
Sonntag, 12. September	Grosses Konzert des Ludus Ensemble 16.00 Uhr, Fr. 14.- pro Person, Kinder Fr. 7.-
Samstag, 18. September	Zigeunerabend "Komm, Zigan!" 19.30 Uhr Apéritif, grosses Buffet mit Spezialitäten aus dem östlichen Europa, ras- siges Zigeunerorchester, Tanz und Unterhal- tung Fr. 125.- pro Person. Abendtoilette.
Sonntag, 26. September	Kasperlitheater Eintritt frei. Sirup-Bar nach der Aufführung.
Sonntag, 10. Oktober	"Rhapsody in blue", Konzert, 17.00 Uhr
Samstag, 23. Oktober	Saisonschlussball "Sag zum Abschied leise servus" 19.30 Uhr Apéritif, Galabuffet, grosses Tanzorchester, Unterhaltung und Darbietungen Fr. 140.- pro Person. Abendtoilette.
Sonntag, 24. Oktober	Offizielle Schliessung 17.00 Uhr

Die Preise der obigen Anlässe verstehen sich einschliesslich
Apéritif, Galadiner oder Buffet, Darbietungen
und Unterhaltung pro Person.

Kleine Aenderungen vorbehalten.

Sie können
die ganze Welt
bereisen...

einen zweiten
Giessbach
finden Sie nicht!



Das Hotel Ihrer
Träume,
das Märchen, das
Wirklichkeit wurde.

Reservieren Sie
schon heute für

- Ihre Ferien
- Ihre Week-ends
- Ihre Seminarien
- Ihre Familienfeste



Bitte zurücksenden an:
Grandhotel Giessbach, CH-3855 Brienz



Schicken Sie mir bitte unverbindlich den
detaillierten Giessbach-Prospekt

Name: _____

Adresse mit PLZ: _____
